Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 67. Dienstag den 19. März 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 23 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus Landeshut, aus dem Striegauer Kreise, Hirschberg, Glatz, Frankenstein, Grünberg, Glogau. 2) Tagesgeschichte.

* * Breslau, im März.

Wenn die Presse unter den vielen eigenthümlichen Erscheinungen der Gegenwart auch nur den bedeutsamen und hervorragenden eine ganz besondere Theilnahme widmen darf, so vindizirt sich der Aktien-Verkehr, vermöge der seltsamen Aufregung, welche er veranlaßt hat, wohl einen Anspruch darauf. Er hat eine Zeit herbeigeführt, wo das Geld auf der Straße zu liegen scheint und das Glück mit unbegrenzter Verschwendung seine Gaben über die Welt ausschüttet. Die Kunst reich zu werden, oder Geld zu verdienen, Geld — diese ewig ungebrochene Kraft auf der Erde, ist durch ihn denen, die am meisten darnach begehren, den Habsüchtigen oder Bedürftigen ganz nahe gerückt. Aus diesem Grunde eben konzentrirt sich das Interesse des Tages in Aktiengeschäften und die Spekulationswuth fesselt die Geister mächtiger als je. Der Schwindel selbst, den solche Einflüsse stets erweckten, ist so riesenhoch darunter aufgewachsen, daß er seinem Höhepunkte nicht mehr fern zu stehen scheint.

Bevor wir jedoch seiner haltlosen Existenz nachgehen, um sie anzugreifen, beklagen wir zunächst, daß gerade er durch die Lebhaftigkeit seiner Bewegung an dem Aufschwunge des Eisenbahnwesens mitarbeiten und somit anscheinend sich Verdienste erwerben mußte. Denn, sind diese Verdienste auch nicht zu läugnen, so versagen wir ihnen doch Anerkennung, weil sie eigennütziger weise nur in das Vertrauen einzudringen strebten, dessen die Intrigue bedarf, um ihre Fäden und Netze mit Erfolg auszuspinnen. Der Schwindel nämlich, der die Erweiterung der Schienenwege mit so großem Enthusiasmus begrüßt, sieht über den Nutzen und die Segnungen, welche der Welt daraus erwachsen sollen, mit gleichgültigem Auge hinweg; er kennt nur seine Zwecke, die er mit Eifer, Hast und Energie verfolgt. Man täuscht sich daher offenbar, wenn man den Aktienschwindel mit dem Interesse für Eisenbahnen ausgleicht, sie von einander abhängig macht, oder gar in dem einen die natürliche Ursache des anderen aufzufinden glaubt.

Er treibt sein Unwesen unter doppelseitiger Gestalt. Entweder wirft er sich auf neue Projekte, deren Rentabilität oft unsicher und fraglich, oft ganz unbegründet ist, oder er führt den Cours bereits creirter Eisenbahn-Aktien durch Machinationen, Zeitungsnachrichten, falsche und erfundene Gerüchte, nach Belieben zur Hausse oder Baisse. Die erste Operation kann natürlich nur in jener ungewöhnlichen Theilnahme Wurzel fassen, die für das Institut der Eisenbahnen sich herausgestellt hat, diese Theilnahme aber und das leichtgläubige Vertrauen, zu dem sie ausartet, sind so arg mißbraucht worden und so künstlich angefacht und entzündet, daß jeder Aufruf zu neuen Zeichnungen außerordentlichen Ereignissen gleicht. Man hat buchstäblich nicht Zeit zu untersuchen, ob das Projekt als Bedürfniß sich rechtfertige, ob und unter welchen Verhältnissen es ins Leben treten könne, man sendet Couriere und Estafetten, man überflügelt sich, zeichnet Millionen, Hunderttausende und die junge Unternehmung ist durch Zeichnungen gedeckt, die mehr als dreimal hinreichen, ihr sofort den Lebensodem einzuhauchen. Drei Tage darauf sind ³/₄ dieses hart erkämpften Gutes schon durch die zehnte Hand gewandert, die eine bot der anderen Avantage, und am vierten Tage endlich ist man sehr glücklich mit einem Agio von 6—8 pCt. die Aktionärrechte einer Bahn erworben zu haben, die heut noch zwischen Himmel und Erde schwebt, und morgen als eine Chimäre sich erweisen muß.

Die künstlichen Coursbewegungen sind nicht minder die sicheren Zeichen eines ungesunden naturwidrigen Verkehrs. Ihre Hauptstütze aber müssen sie in den sogenannten Prämienkäufen finden. Die Hazarderie dieser Geschäfte ist noch weit schlüpfriger als die der gewöhnlichen Wetten, sie hat durchaus keinen Anhaltspunkt, sie vertraut sich dem Zufall mit demselben Leichtsinn an, wie die Opfer, welche der grüne Tisch alljährlich verschlingt. Deshalb aber ist sie eben so sehr verführerisch wie die Spielbank, und wie diese lockt sie auch bei weitem am meisten diejenigen an, welche das Glück noch zu erhaschen nöthig haben, und es einem Moment verdanken wollen. Die Fluktuationen der Eisenbahn-Aktien verkündigen sich täglich durch die Zeitungen der Masse, während die Leichtigkeit bei diesem gewinnreichen Spiele sich betheiligen zu können, der getäuschten Einfalt oder dem Leichtsinn so schnell eine Brücke baut, daß man sich nicht mehr wundern darf, Ouvriers, oder gar Leute, denen der Boden einer selbstständigen Existenz unter den Füßen fehlt, in Börsen-Spekulanten verwandelt zu sehen. Unfähig die Pläne zu durchschauen, welche die Geister, die auf die Börse wirken, intendiren, mittellos, um die Verluste zu erleiden, welche mit den eintretenden Schwankungen verknüpft sind, überlassen sich diese Leute einer fortdauernden Aufregung, in der das Interesse für Beruf und Streben, in der Charakter und Grundsätze nothwendig sich auflösen müssen.

Hr. Runge behauptet deshalb mit Recht, daß der Mittelstand, vor allen am meisten auf den schnellen Erwerb des Geldes hingewiesen, seiner Demoralisation entgegeneile, wenn er in diesem Aktienschwindel ein geeignetes Mittel zu seinen Zwecken auffinde. Diese Ueberzeugung hat Hr. R. auf dem allgemeinen Standpunkt humanistischer Bestrebungen gewonnen, er wendet sie deshalb auch nur auf das Allgemeine an, befürchtet eine Entsittlichung des gesammten Volkes, und sieht als unmittelbare Folge den Pauperismus im blutigen Kampfe mit Eigenthum und Besitz. Die Stellung des Kaufmanns im Gewühl dieser Zeit berührt er nur andeutungsweise. Aber sie verdient eine umfassendere Würdigung, denn die tägliche Erfahrung ergiebt zur Genüge, daß selbst der Handelsstand, den man gemeinhin für derartige Geschäfte berechtigt hält, unter den laxen Einflüssen des Aktienschwindels sich demoralisiren und die Grundbedingungen seines Bestehens verlassen muß. Diese Grundbedingungeu nämlich wollen durch Fleiß, ungetheilte Aufmerksamkeit auf den Stand der Waarenbedürfnisse und durch ein intelligentes Fortschreiten mit der Zeit und Beobachten derselben, unter soliden und rechtlichen Gesinnungen erfüllt sein. Der Aktienschwindel aber verlangt diese ungetheilte Aufmerksamkeit nicht minder für sich, er zieht sie mit verführerischer Gewalt dort ab und zu sich heran, er zerrüttet durch seinen täglichen Wechsel die Ordnung der Verhältnisse, und führt, im Falle einer Reaktion, durch unerträgliche Verluste schnell einen gänzlichen Ruin herbei. Eine solide Geschäftswirthschaft, wie sie der Kaufmann führen muß, verträgt sich mit den besprochenen Aktienkäufen nicht; die täglichen Abschlüsse an der Börse, die enormen Engagements ganz unbedeutender Häuser beweisen diese Behauptung unwiderlegbar. Hunderttausende rollen durch die Hand von Menschen, die nicht über Tausende verfügen können, weil das Geschäft, das in Differenzauszahlungen besteht, sich mit sehr geringen Mitteln bestreiten läßt; die Obliges jedoch, welche sich daran knüpfen, und die Verwickelungen, welche ein unglückseliges Ereigniß im Moment herbeizuführen vermag, bedenkt Niemand. Wie tief aber der Aktienschwindel im Allgemeinen die Moralität herabwürdigt, davon haben scandaleuse Vorgänge an der Börse schon unzähligemal Zeugniß abgelegt. Ehre und Gewissen werden von niedriger Gewinnsucht mit Füßen getreten; es ist ein elender Kampf, in welchem der Schlaue den Einfältigen schlägt und schändet.

Wir zielen diese Vorwürfe gegen einen großen Theil von Kaufleuten ab, deren Geschäfte weder auf die unsicheren Chancen des Aktienhandels gegründet worden, noch sich denselben aussetzen dürfen. Die wenigsten unter ihnen sind Kapitalisten, die Meisten suchen die Möglichkeit ihrer Existenz in fremden Krediten, dem Hauptnerv des merkantilischen Lebens. Bei einer eintretenden Reaktion, die sie zu Grunde richtet, sind sie daher die erste Veranlassung zu einem allgemeinen Mißkredit, zu einer Verstimmung der Geldmänner und zu einem Mangel an Vertrauen, der stockend und hemmend über die ganze Geschäftswelt seine vernichtenden Wirkungen ausbreitet.

Wenn Handels- und gewerbliche Verhältnisse dem Aktienschwindel schon eine derartige traurige Epoche zu danken hätten, so dürfen sie sich noch weit mehr über die unverhältnißmäßige Absorbirung der Gelder beklagen, die er als kenntlichste Wirkung nach sich gezogen hat. Der Kapitalist bringt seine Gelder durch Vorschüsse auf Aktien oder Depots zu einem Zinsfuße aus, wie er ihn bis dahin nie gekannt hat, weil die Hazarderie der Aktienspekulanten verschwenderische Opfer leistet, um das Glück immer wieder von neuem zu versuchen; er entzieht dem Kaufmann seine Hand, weil es nicht in der Zeit liegt, mit mäßigen Zinsen sich zu begnügen, natürlich muß er die Gutmüthigkeit des Grundbesitzers belächeln, der wie bisher auf seine Grundstücke Hypotheken zu $3\frac{1}{2}$—4 % aufzunehmen sich träumen läßt. Ein wenig besser nur ergeht es industriellen Geistern, die mit andern als Eisenbahnprojekten auftauchen. Dieselbe Neuheit einer Idee und ihr origineller Ursprung, welche ehedem schon hinreichten um sie zu unterdrücken, genügen nämlich heut allein, um Theilnahme für sie einzuflößen. So weit hat sich die Gegenwart allerdings schon von den Vorurtheilen früherer Tage emanzipirt. Aber die Gewinnsucht und der Aktienschwindel liegen im Hinterhalt, paßt sie dafür nicht, so darf sie sich wenig Gutes versprechen. Bis zu einer Umgestaltung des Aktienhandels müssen wir daher auch daran zweifeln, daß die Geldmassen, welche dem kaufmännischen und Gewerbsverkehr durch die erwähnte Absorbirung entzogen sind, in ihr altes Bett wieder zurückkehren. So lange mögen wir uns aber auch nicht verhehlen, daß jene beiden Staats-Elemente gefährlich dadurch bedroht sind, denn Geld muß durch die Adern des kaufmännischen Lebens befruchtend und erhaltend sich ergießen, wie das Blut in geregeltem Laufe durch den menschlichen Körper.

Diese trüben Betrachtungen vermag selbst der Erlaß des Hrn. Finanzministers nur einigermaßen zu verscheuchen, wenn er nicht als der erste Schritt zu späteren durchgreifenden Maßregeln angesehen werden darf. Wir geben auch diese Hoffnung nicht auf, weil wir davon unterrichtet sind, daß schon seit geraumer Zeit die Agitation der Börse jene hohe Behörde mit Unmuth und Besorgnissen erfüllt haben. In der That aber befindet sich der Staat nicht nur theilweise im Besitz der Mittel, um verderblichen Folgen einer Reaktion vorzubeugen, sondern sein eigenes Interesse weist ihn auch dringend darauf hin, Handel und Gewerbe, die besten Theile seines Organismus zu schätzen, gleichviel ob gegen innere Verirrungen oder äußere fremde Angriffe. Vielleicht hat er im vorliegenden Falle sogar noch besondere Veranlassung, entschieden aufzutreten, um die Mißdeutungen aufzuklären, denen seine Absichten bei Betheiligung einiger Eisenbahnen unterlagen und die auch der Schwindel nicht übersah für seine Zwecke auszubeuten.

Der Staat, als er den Zeichnungen zu gewissen Bahnstrecken beitrat, gab unserer Ansicht nach dadurch noch nicht den Willen zu erkennen, das Institut der

Eisenbahnen unmittelbar an jene industriellen Kräfte zu reihen, aus denen er sich selbst erhält und sein Wachsthum befördert. Nur Eisenbahnen, welche er selbstständig unternimmt und ausführt, könnten eine solche Vermuthung begründen. Zinsgarantieen stellen dies nicht fest, sie waren nur eine Bedingung, die er gegen andere Vortheile eingetauscht hat. Erst seit der Gewährung der Depositalfähigkeit garantirter Aktien läßt sich demnach ein ernsteres Interesse nachweisen, bis dahin trat er ohne weitere Verheißungen als Privatspekulant auf. Beide Entschließungen aber erscheinen so unbestimmt und in leisen Widersprüchen, mindestens zeugen sie von einer so unverkennbaren Zurückhaltung, daß selbst nicht die, welche man zunächst erwartet, mit Sicherheit vorausgesehen werden können.

Inzwischen haben die Männer der Faktion eine definitive Aeußerung der Staatsmeinung nicht abgewartet; sie knüpften ohne Weiteres die ausschweifendsten Hoffnungen und Aussichten an das bereits Gewährte und es gelang ihnen, das Vertrauen des Publikums, dem von oben herab eine unterweisende Richtung fehlte, zur unbedingten Leichtgläubigkeit herabzuziehen. Wie sehr die Folgen dieses Zustandes den Absichten des Hrn. Ministers zuwiderlaufen, lehren eben die Gründe, die ihn veranlaßten, öffentlich vor dem Aktienschwindel zu warnen.

Die Mittel, um diesem Unwesen kräftig entgegenzuwirken, sagen wir, liegen zum größten Theil in den Händen des Staats. Denn wenn die Börse selbst in ihren würdigsten Vertretern entschlossen ist, das ungebührliche Hervordrängen und die Anmaßungen des Aktiengeschäfts in bescheidnere Grenzen zu verweisen, — so weit ihre innere Verfassung sie dazu berechtigt — und sie jede neue Intrigue, unter deren Vorschub der Schwindel hineinzuschlüpfen versucht, mit Strenge verhütet, so leistet sie zwar eine sehr dankenswerthe, aber auch die einzige Hülfe, welche von ihr begehrt werden kann. Eine größere Energie, vielleicht gar ein legislativer Machtspruch dürfen natürlich nur vom Staate, als der höchsten und gesetzgebenden Gewalt ausgehen. Wir sind jedoch weit entfernt, zu einer harten Maßregel einseitig jetzt schon aufzufordern. Handels-, Gewerbs- und geschäftliche Thätigkeit können so wie das höhere geistige Leben nur unter den unverkümmerten Wohlthaten der Freiheit gedeihen; die Einmischung des Staates wird daher nur dann ersprießlich sein, wenn sie von humanen Grundsätzen ausgehend, mit praktischem Geschick durchgeführt wird. In der Schwierigkeit dieser Aufgabe möge sich ihre hohe Bedeutung abspiegeln. Jedenfalls scheint sie uns würdig genug, der Beurtheilung jener erleuchteten Geister unterworfen zu werden, welche an die Spitze der Verwaltung berufen, die Regierung mit ihrem Rathe zu unterstützen pflegen. Je vielseitiger dann solche Erörterungen sind, je praktischer der Blick, mit dem die besprochenen Uebelstände aufgefaßt sein wollen, und je schmiegsamer das Neue dem Alten sich anfügt, desto leichter werden und müssen entsprechende Resultate durch solch staatliche Fürsorge erzielt werden. Im schlimmsten Falle würden wir freilich anrathen, der Zügellosigkeit des Aktienschwindels sofort ein Prohibitivgesetz entgegenzuhalten, das seine Autorität durch Verweisung ausländischer Aktien von der Börse zunächst bezeichnen müsse. Nicht nur der Ausfluß enormer Geldmassen nach fremden Gebieten fände seine nothwendige Hemmung darin, sondern auch eine wesentliche, durch die Zeit herbeigeführte Lücke in den landesherrlichen Bestimmungen über den Verkehr in auswärtigen Fonds, ihre wünschenswerthe Ausfüllung. Die Allerhöchste Kabinetsordre vom 27. Juni 1837, worin die Promessenkäufe in Seehandlungsprämienscheinen verboten werden, und das Gesetz vom 19. Januar 1836, welches jeglichen Handel in spanischen Papieren untersagt, könnten hierbei maßgebend sein, denn sie verdanken ihren Ursprung ähnlichen, vom Schwindel herbeigeführten Perioden und eben so traurigen Folgen, als sie unfehlbar bei einer Reaktion des Aktienverkehrs sich einstellen.

Unter allen Umständen versprechen wir uns von positiven Maßregeln, deren entschiedenste Aeußerung wir in einem demnächstigen Aktiengesetz erblicken, eine der Würde und den Grundsätzen des sittlichen Staates weit näher kommende Wirkung als von jenem negativen Verfahren, wonach kein richterliches Forum aus Prämienkäufen hergeleitete Ansprüche anerkennt. Sehen wir endlich aber, daß man gegen Spielbanken nicht mit Abschreckungstheorien kämpft oder ihre Wirksamkeit außerhalb des Gesetzes stellt, weil man den Leichtsinn oder die Einfalt bevormunden zu müssen glaubt, und dürfen wir daraus folgern, daß die Regierung ein ethisches Prinzip sich vorgesetzt habe, so beeilen wir uns, eine Auflösung des Aktienschwindels vor vielem Anderen ihren Bestrebungen anzuempfehlen.

Bevor wir diesen Artikel abschließen, enthalten wir uns einiger Andeutungen nicht, zu denen die neue Verordnung der Depositalfähigkeit von Eisenbahnaktien uns auffordert. Als der Staat zu ihrer Verleihung sich bewogen fand, konnte er weder das Interesse für seine eigenen Fonds, noch die hohe Verpflichtung, die ihm als Obervormund sämmtlicher Minorennen gegenüber aufliegt, auch nur einen Augenblick übersehen. Seine Papiere aber müssen sinken, wenn er Fremden, welche ihn doppelt an Zinsgewährung überbieten, dieselben Rechte und Einflüsse gewährt, und die Wohlfahrt seiner Curanden wird nicht erhöht, wenn er zugiebt, daß ihr Vermögen in Aktien angelegt werden darf, denen die Zinsen gesichert sind, während das Kapital den vagen Schwankungen der Börse unterliegt. Wir ziehen jedoch diese Zweifel vor den weisen Intentionen des Gesetzgebers in Bescheidenheit zurück, indem wir uns vorbehalten, mit unsern Lesern später darüber zu konversiren, wenn wir jenen näher gekommen sein werden, als wir dies heute von uns sagen können.

Inland.

Breslau, 17. März. Wir gaben uns keiner trügerischen Hoffnung hin, als wir, unsere Gerechtsame gegen einen in der Voß'schen Zeitung enthaltenen Artikel wahrnehmend, welcher bei Gelegenheit des Plenar-Beschlusses des Geheimen Ober-Tribunals hinsichtlich der Beweiskraft der Urbarien der Breslauer Zeitung die Aufnahme der Urbarienfrage wie eine arge Missethat zu Gewissen führen wollte, die Verantwortlichkeit für den Artikel nicht sowohl der Redaktion als dem Verfasser zuschrieben. Die ehrenwerthe Voß'sche Zeitung fühlt sich selbst gedrungen, den Artikel von demselben Standpunkte, auf den wir uns stellten, einer scharfen Kritik und Beleuchtung zu unterwerfen, „weil ihr im Unterlassungsfall eine stillschweigende Billigung desselben beigemessen werden könnte." Sie bemerkt ausdrücklich:

„Von dieser Billigung sind wir sehr weit entfernt, auch wenn wir jenem Artikel die Aufnahme in diesen Blättern unter der Rubrik „Inland" **nicht wohl vorenthalten konnten.**"

Wir registriren vorstehende Erklärung, können uns aber die Genugthuung nicht versagen, einen Theil der Lektion, welche die ehrenwerthe Voß'sche Zeitung dem Verf. jenes Artikels angedeihen läßt, zur Bekräftigung unserer eigenen Argumentation zu wiederholen. Der Verf. behauptete, daß Tagesblätter nicht der zulässige Ort zur Bekämpfung von Richtersprüchen seien, und forderte auf, hierzu nur rechtswissenschaftliche Zeitschriften auszuwählen. Die Voß'sche Zeitung sagt hierauf:

„Wir müssen den Verfasser hier ernstlich fragen, ob er wirklich gewußt hat, was er forderte? Er will der Presse eine Beschränkung angelegt wissen, deren Grund sich ebenso wenig begreift, als die Grenzen sich irgendwie bestimmen lassen! Wir sagen, der Grund begreift sich nicht; denn wenn der Einsender behauptet, wer ohne vollständige Sach- und Rechtskenntniß richterliche Meinung anfeinde, verletze die Achtung vor den Gerichtshöfen und gefährde das Vertrauen des Volks zu den Richtern, so setzt dies theils eine unendlich geringe Meinung von dem Ansehen des Richterstandes oder von der Einsicht des Volkes voraus, theils legt es der Presse eine Bedeutsamkeit bei, die sie leider noch lange nicht hat. Wir glauben vielmehr, daß der Ruf des Richterstandes bei uns zu fest begründet ist, als daß er durch ein Paar gehaltlose Zeitungsartikel gestürzt werden könnte; wir glauben aber auch, daß die Leser einsichtig genug sind, um Falsches vom Wahren zu sondern, sobald es die Richter nicht verschmähen, selbst durch die Presse auf richtigere Anschauungen einzuwirken. Die Kritik ist die gewaltige Waffe, mit welcher man in der Wissenschaft der Wahrheit zum Siege verhilft, nicht aber Polizei und Censur. Ist Dieser oder Jener etwa zu bequem, sich jener kritischen Vertheidigungswaffe zu bedienen, so sollte er wenigstens nicht verlangen, daß die Censur seiner Trägheit zu Hülfe komme. — Anders als eben aufgefaßt, stellt es sich freilich, wenn die Presse in ihren polemischen Darstellungen das Recht auf ihrer Seite hat, dann ist aber nicht sie es, welche das Vertrauen zur Justiz gefährdet, sondern die Letztere ist es selbst, welche sich durch unrichtiges Verfahren in Nachtheil bringt. Hier der Presse Schweigen anbefehlen wollen, hieße das Uebel vergrößern und höchstens das Beispiel des Straußes nachahmen, der sich von Andern ungesehen wähnt, sobald er selbst den Kopf in den Sand steckt. Aber auch die Grenzen der neu geforderten Beschränkungen für die Presse lassen sich, wie bemerkt, in keiner Weise bestimmen. Wenn die Richter fordern, daß man ihre Urtheile in Ruhe lassen, so können auch die Geistlichen ebenso vollberechtigt verlangen, daß man sich aller Besprechungen der Kirche enthalte, die Aerzte können die Medizin verwahren, ja sogar die Staatsmänner können auftreten und die ganze Politik von der Liste streichen. Oder ließe sich in allen diesen Fächern nicht ebensowohl die Behauptung geltend machen, es würde durch einseitige Besprechung der respektiven Interessen das Vertrauen des Volkes zu den Geistlichen, Aerzten oder Staatsmännern geschwächt? Würde aber diese Behauptung wirklich aufgestellt und analog durchgeführt, womit sollte sich dann die Tagespresse endlich noch beschäftigen? — Wir hoffen unsern Verfasser hiermit überzeugt zu haben, daß seine Forderung in konsequenter Durchführung eben nichts anderes ist, als völlige Aufhebung der politischen Tagespresse."

Die Voß'sche Zeitung erinnert ferner, daß auf dem, angeblich allein ebenbürtigen Kampfplatze, das heißt, in rechtswissenschaftlichen Zeitschriften die Sache sogleich in ein gelehrtes Schulgezänk auszuarten pflege, wodurch weder das Leben gefördert, noch dem Volke genützt werden könne, während die moderne Tagespresse, welche diese Zwecke als ihre höchsten Aufgaben anzustreben habe, darauf bestehen müsse, dem Volke selbst seine nächsten Interessen nicht zu entfremden, sondern dieselben unmittelbar vor ihm zu verhandeln, da die Zeit mit Gottes Hilfe vorüber sei, wo der Gelehrtenstand ein ausschließliches Monopol auf die Wissenschaft behauptete. Sehr treffend ruft sie dem Verf. des Artikels die königlichen Worte der K. O. vom 10. Dezbr. 1841 in das Gedächtniß zurück, und vergißt auch nicht die seltsame Thatsache gebührend zu markiren, daß der Verf. des Artikels zu seiner Warnung, die Tagespresse möge nicht dem Vorgange der Breslauer Zeitung folgen und gegen Richtersprüche ohne vollständige Sach- und Rechts-Kenntniß in die Schranken treten, gerade die Urbarien-Frage ausgesucht habe, eine Frage, bei welcher die Ausführungen der Breslauer Zeitung durch das feierliche Désaveu des zweiten Senats des geheimen Ober-Tribunals und den Beschluß des Plenum eine große Rechtfertigung und Sanktion empfangen haben.

Auch die Kölner Zeitung führt den Verf. des bezüglichen Artikels **ad absurdum**, indem sie die Consequenzen der von ihm geäußerten und auch anderwärts aufgetauchten Grundsätze entwickelt. Wenn aber die Kölner Zeitung den Artikel einen offiziellen nennt, so müssen wir in Betracht der vielen handgreiflichen Proben von grober Sachunkenntniß, von juristischer Unhaltbarkeit und publizistischer Taktlosigkeit, welche er enthielt, diese Angabe als irrig bezeichnen. L. S.

Berlin, 16. März. Der General-Major und General-Adjutant Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau, v. Preen, ist von St. Petersburg angekommen.

(Militärwochenblatt.) Loos, Intend.-Assessor beim Garde-C., z. Intend.-Rath ernannt; Thiele, O.-L. der Garde-Art.-Brig., als Oberst mit der Brig.-Unif. m. d. vorschr. Abz. für Verabschiedete, Klapperbein, Maj. u. Art.-Of. d. Platzes Koblenz, unter Beförd. z. wirkl. Stabs-Offizier, m. d. Art.-Unif. m. d. vorschr. Abz. f. Verabsch. u. Aussicht auf Civil-Vers., v. Closter, inakt. Ob. b. 2. Bat. 24. Landw.-Reg., m. d. Armee-Unif. u. vorschr. Abz. für Verabschiedete, v. Offeney, inakt. O.-L. beim 1. Bat. 20. Ldw.-Reg. als Oberst m. d. Unif. d. 4. Inf.-Reg. mit d. vorschr. Abz. f. Verabsch. Beiden mit ihrem bisherigen Inaktivitäts-Gehalt als Pension der Abschied bewilligt.

═ **Berlin, 12. März.** Einige Zeitungen haben gemeldet, daß man hierselbst beabsichtigt habe, zur Feier der Genesung Ihrer Majestät der Königin im Kroll-schen Lokale ein glänzendes Fest zu veranstalten, daß aber Se. Majestät der König dies Sich verbeten hätten. Diese Meldung ist nicht gegründee, indem ein darauf sich beziehender Antrag, dessen Angemessenheit bezweifelt werden müßte, nicht gemacht worden ist und zu einer Ablehnung also die Veranlassung gefehlt hat.

✕ **Berlin, 16. März.** Wenn man die jüngsten Bewegungen der hiesigen Studirenden und ihnen gegenüber das Verhalten der Universitätsbehörden ins Auge faßt, so ist es fast unmöglich, sich der Ansicht zu entschlagen, daß nicht ein entschiedenes Mißverständniß geherrscht haben sollte. Man scheint nämlich von der Idee ausgegangen zu sein, es stelle sich das Verhalten der Studenten als die Folge einer weit verzweigten und über alle deutschen Universitäten ausgebreiteten Verbindung oder wenigstens Verabredung dar. Offenbar mit Bezug auf jene Voraussetzung wurden mehrere Studirende, welche in den letzteren Wochen Reisen nach andern Hochschulen gemacht hatten, strenge ins Verhör genommen. Es ist hier die Pflicht der Presse, vermittelnd aufzutreten und durch die Resultate freier, öffentlicher Diskussion allen Verdacht zu zerstreuen. Der in Halle erhobene Verdacht scheint sich glücklich zerschlagen und die Weisheit der Regierung erkannt zu haben, daß voreilige Freunde ihre schlechtesten Diener seien; dennoch aber müssen die Studirenden sich vor allem, auch dem geringsten Schein der Heimlichkeit zu hüten suchen und Alles, was sie für ihre Zwecke thun wollen, möglichst auf offenem Markte vor sich gehen lassen. Es ist unzweifelhaft, daß sie nur dadurch zur allgemeinen Ausgleichung der Dinge beitragen und jedenfalls das Wohlwollen hochgestellter Staatsmänner, welches ihnen keinesweges abhold ist, sich bewahren werden. Es giebt viel schiefe Richtungen in unserer Zeit, aber ich habe es schon einmal gesagt: „es giebt auch hellsehende Augen in unserer Regierung, die den Dingen wohl auf den Grund zu kommen verstehen und Spreu vom Weizen zu sondern wissen." — Große Freude verbreitet hierselbst in weitern Kreisen die Nachricht, daß unsere Regierung ihren Unterhändler in Bezug auf die Sundzollfrage, Herrn Grafen v. Bülow in Kopenhagen, mit sehr energischen Instruktionen versehen habe. Preußen soll erklärt haben, daß Dänemark sich nicht ferner freundschaftlicher Unterstützungen von ihm versehen könne, wenn es fortfahre, einer Ausgleichung der finanziellen Interessen gleiche Unwillfährigkeit entgegenzusetzen.*) Es handelt sich gegenwärtig um eine Kapitalisirung der Abgaben von allen aus und nach preußischen Häfen gehenden Schiffen, welche Preußen zu zahlen sich bereit erklärte. Dänemark zeigte sich dem früher geneigt, jetzt aber wieder ungünstig, so daß man vielleicht zur Einsicht kam, im Wege der bisherigen Unterhandlungen werde sich kein definitives Resultat erzielen lassen. Es steht nun zu wünschen, daß der Beharrlichkeit der Regierung endlich der Lohn werden möge, der ihr zugleich die volle Anerkennung des gesammten preußischen Handelsstandes sichern wird. — Die Evangelische Kirchenzeitung hat in Nr. 16 ein

*) Wir haben die sehr interessanten Verhandlungen hierüber in der gestr. Bresl. Ztg. ausführlich gemeldet. Vergl. den Artikel „Stettin." Red.

neues Mittel erfunden, um der Geistlichkeit größere Wirksamkeit zu sichern. Dieselbe soll in den Familien ihrer Parochien des Abends häufige Besuche abstatten, um mit den Gliedern der Familie zu beten. **Quaeritur:** 1) Wie sollen die Geistlichen in großen Parochien mit ihrer Zeit dabei reichen? 2) Wie sollen die Familien mit ihrer Tagesordnung dabei fahren? 3) Was werden die Familienväter dazu sagen? 4) Warum erfindet gerade die Evangelische Kirchenzeitung dies Mittel? U. A. w. g.

ß **Berlin,** 15. März. Wie gesagt, die vielen sich durchkreuzenden, vielgestaltigen Bauprojekte gehören mit zur Charakteristik unserer Zeit. Ich kann die hierher gehörigen, schon angedeuteten Thatsachen und Pläne noch durch folgende, definitiv bestimmte vermehren. Zu dem auf dem Köpnicker Felde beabsichtigten Normal-Krankenhause ist jetzt die nöthige Summe bewilligt. Der Bau soll im Frühjahr beginnen. Die Anstalt hat den Zweck, evangelische Nonnen zu bilden. Das vor zwei Jahren ausgesprochene Verbot, die in der Stadt am Mühlendamme abgebrannten Mühlen wieder aufzubauen, ist zurückgenommen und der Geheime Ober-Finanzrath Kühne beauftragt, die Mühlen nach einer Zeichnung von Persius in Potsdam neubauen zu lassen. Die Rückfaçade dieser Mühlen, welche nach dem Schlosse und gerade nach den Fenstern Sr. Maj. des Königs gerichtet ist, hat ganz die Gestalt einer mittelalterlichen Burg. Beim Bau wird auch wieder eine neue Straße gebildet, die Burgstraße wird nämlich bis zum Mühlendamme durchbrochen. Der Verbindungsbau zwischen dem neuen und alten Museum, auf 100,000 Thaler veranschlagt, war in der ersten Vorlegung der Kostenberechnung besonders gehalten, in der zweiten, von der Ober-Baudeputation revidirten, aber mit den Kosten des ganzen Baues zusammengethan. Dies hat einen sehr fatalen Irrthum hervorgerufen, als habe man 100,000 Thaler willkürlich hinzugerechnet. — Im Stadthaushalte kommen freilich viel unnöthige Ausgaben vor. Die hiesige Commune muß für jedes neue Feuer-Löschfaß mit Schlitten und Beschlag über 58 Thaler zahlen. Sachverständige haben dargethan, daß jedes solches Faß für 30 Thaler zu liefern ist, wobei der Verfertiger und resp. Lieferant noch den gehörigen Gewinn habe. Außerdem stehen auf dem Etat jährlich 10 neue Spritzen. Das Geld dazu wird gezahlt, es werden auch neue angeschafft, was aber mit den alten wird, die doch noch immer einen bedeutenden Metallwerth haben, ist nicht bekannt. Wenn man hier Alles auf die gehörige Norm brächte, würde die Stadt jährlich viele 100,000 Thaler sparen, der Staat noch mehr. Wie hoch über dem gehörigen Lohne in Stadt und Staat viele Leistungen bezahlt werden, dafür will ich nur eine Bagatelle anführen. Früher wurden dem Lieferanten der Sparkassenbücher für das Stück 2½ Silbergr. von der Commune gezahlt. Jetzt werden dieselben Bücher von derselben Quali- und Quantität das Stück zu 4 Pf. geliefert, und der Lieferant hat noch den gebührenden Gewinn dabei. Aehnliches habe ich, wenn ich nicht irre, in einem frühern Artikel schon beregt. Wer in dieser Sphäre Erfahrungen hat, wird zugeben, daß hier ungemein Vieles reformirt, von Mißbräuchen gesäubert werden muß. — In wissenschaftlicher Sphäre macht eine Erfindung des Professor Mitscherlich auf Anerkennung Anspruch, nämlich die Erfindung eines Apparats, wodurch man auf bloß optischem Wege zur Diagnose gewisser Krankheiten kommen kann in Untersuchung gewisser Krankheitsstoffe, die bisher immer mühsam chemisch zersetzt werden mußten. Etwas Näheres weiß ich nicht davon, wird aber in medizinischen und naturwissenschaftlichen Organen wohl weiter zur Sprache kommen.

* **Berlin,** 16. März. In mehreren Zeitungen befindet sich die Mittheilung, daß die Königin von England in Begleitung ihres erlauchten Gemahls im Monat Mai sicher nach Berlin kommen werde. Nach näheren Erkundigungen erlaube ich mir zu bemerken, daß man weder am Hofe noch bei der englischen Gesandschaft von einem so nahe bevorstehenden Besuch bis jetzt etwas weiß, daß solches sogar bezweifelt wird, weil die Königin Victoria sonst wohl längst unserm Hofe ihre Herkunft hätte wissen lassen. Uebrigens erwartet die hohe Frau im Monat Juli ihre Entbindung, sie dürfte also wohl kaum jetzt eine große Reise unternehmen. Sonst glaubt man, wenn Englands Königin einst unserm Monarchen einen Besuch abstatten sollte, derselbe nicht in der Hauptstadt, sondern in der Rheinprovinz stattfinden würde. Die jetzt im königlichen Schlosse vorgenommenen Veränderungen und Verbesserungen sollen theils nothwendig gewesen sein, theils in keiner Beziehung mit dem Besuch der Königin von England, wohl aber mit dem der Kaiserin von Rußland stehen. — Die in diesem Winter zum Besten eines Wohlthätigkeits-Fonds von den gesammten Mitgliedern des königlichen Theaters zu veranstaltende musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, welche bekanntlich wegen einiger darin vorzutragender National-Lieder ganz unerwartet verboten wurde, kommt in diesem Winter nicht mehr zu Stande. Die Unternehmer hoffen dafür höhern Orts durch eine Geldunterstützung entschädigt zu werden, damit wenigstens die bereits verursachten nicht unbedeutenden Kosten dem Wohlthätigkeitsfond nicht zur Last fallen. — Durch die Bemühungen des Polizei-Direktors Dunker sind vor einigen Tagen mehrere Personen eingezogen worden, welche sich lange Zeit durch falsche Wechsel auf hiesige angesehene Bankierhäuser Waare und Geld zu verschaffen wußten. Diese Betrüger gehörten früher dem Kaufmannsstande an und sind schon mehrmals wegen dergleichen Verbrechen bestraft worden. — Während dieser Woche setzte ein aus Stuttgart hier anwesender Juwelier seinem jungen Leben durch Erhängen in einem renommirten Hotel ein Ziel. — Er führte zwar sehr werthvolle Juwelen und Goldwaaren bei sich, doch sollen seine Vermögensumstände zerrüttet sein und ihn zum Selbstmorde verleitet haben. — Die Amtsblätter enthalten die offizielle Anzeige, daß bereits am 17. v. M. die Aufnahme des Herzoglich Braunschweigischen Harz- und Weser-Distrikts in den Zollverein stattgefunden hat. — Interessant ist die Uebersicht, welche die Potsdamer Regierung jüngst über den am Schlusse des Jahres 1844 vorhandenen Zustand der beiden Strafanstalten zu Spandau und Brandenburg gegeben hat. Demzufolge belief sich die tägliche Durchschnittszahl der in der Strafanstalt zu Spandau unterhaltenen Züchtlinge auf 791 und zu Brandenburg auf 603. Von den in beiden Strafanstalten befindlichen 1479 Züchtlingen ist allein vom hiesigen Kriminalgericht über ein Siebentel eingeliefert worden. Die jährlichen Unterhaltungs- und Administrationskosten betrugen für die Anstalt zu Spandau 46,603 Thaler und für die zu Brandenburg 36762 Rthlr.

Nachdem zu Aller Erstaunen unsere Stadtverordneten den bis zum „Bedingten" herabgedrückten Beschluß der Oeffentlichkeit ihrer Versammlungen und Verhandlungen nach dreizehnmonatlicher Geltung mit 58 gegen 21 Stimmen zurückgenommen haben, muß das Ergebniß der neuesten Wahl der Stadträthe eben wieder Wunder nehmen, da es jener Zurücknahme total widerspricht. Sie haben nämlich den als rüstigen Kämpfer für Oeffentlichkeit und Fortschritt jeder Art rühmlich bekannten Benda zum Mitgliede des Magistrats-Kollegiums gewählt. Die Bestätigung der Wahl zum Stadtrathe hängt zwar noch von der Genehmigung des Ober-Präsidiums der Provinz ab, da aber in diesen Fällen die Bestätigung noch nie verweigert ward, kann man auch diese Wahl als bestätigt annehmen. Bei dem Wahlakte ging es zwar sehr lebhaft zu, und ein Stadtverordneter rief gegen alle Regel und alle Form mit lauter Stimme: „Ich erkläre, daß ich dem Hrn. Benda meine Stimme durchaus nicht geben werde," da das Gesetz doch ein diskretes, stilles Stimmen durch eine schwarze oder weiße Kugel vorschreibt; aber Benda ward dennoch mit der entschiedensten Mehrheit gewählt. In den Kreisen, wo man sich für diese Wahl interessirt, drückt man das fast durchweg so aus, daß die Stadtverordneten ihre Zurücknahme der „bedingten Oeffentlichkeit" bereuen und nun ein Zeichen der Umkehr zu dem Geiste der Städteordnung haben geben wollen. Das Schreiben, welches die Stadtverordneten Herrn Benda haben zugehen lassen, lautet wörtlich so: „Der lebendige Eifer, den Ew. Wohlgeboren während Ihrer Funktionen als Mitglied unserer Versammlung für unser Gemeinwesen entwickelt und noch später an den Tag gelegt haben, konnte in uns nur den Wunsch erzeugen, daß Ihre Kraft und Thätigkeit für unsere Kommunalverwaltung wieder gewonnen werde und sich unseren gemeinsamen Bestrebungen für das Wohl unserer Kommune anschließen möchte. Um dies zu erreichen, haben wir Sie heute zum unbesoldeten Mitgliede des Magistratskollegiums gewählt. Es wird uns freuen, wenn unser Vertrauen zu Ihnen Sie zur Annahme dieses Ehrenamtes bestimmen würde und bitten wir Sie, uns von Ihrem Entschluß hierüber gefälligst bald in Kenntniß zu setzen, um die höhere Bestätigung Ihrer Wahl einholen zu können. Genehmigen Sie u. s. w. Berlin, den 5. März 1844. Die Stadtverordneten zu Berlin" (Unterschriften.) Benda hat erwidert, daß er die Wahl annehme, aber von seiner oft genug kund gegebenen Ueberzeugung und Richtung nie werde abweichen können. So lange man ihn in diesem Geiste frei mitwirken läßt, werde er mit voller Kraft ungeachtet seiner hohen Jahre, sich dem Wohl der Gemeinde widmen. (Aachener Z.)

Königsberg, 15. März. Brüsterort, Samlands Nordwest-Spitze, wird bald, wie aus guter Quelle versichert werden kann, einen der schönsten Leuchtthürme Preußens erhalten. Se. Majestät haben 10,000 Rtl. zum Erbau des Thurmes und andre 6000 Rtl. zur Beschaffung des Erleuchtung-Apparates angewiesen, und auf der Höhe des dort 116 Fuß hohen Ufers wird der Grundstein zu dem eben so hohen Thurme gelegt werden, der sein Licht bei heiterer Luft nahe an 5 deutsche Meilen in die See werfen wird. (Königsb. Z.)

Koblenz, 12. März. Gegenwärtig circulirt hier zur Unterschrift das von Professor Walter zu Bonn entworfene und als Beilage zu Nr. 5 zum „Katholiken" (1. März 1844) im Druck erschienene „Offene Sendschreiben aus Deutschland an Daniel O'Connell, den Irländer", und ist namentlich im hiesigen Civil-Casino Behufs der Unterzeichnung offen gelegt. Das Wirken O'Connells und das traurige Schicksal seiner armen Landsleute haben, wie in einem großen Theil der Rheinprovinz, so namentlich auch hier viele Sympathien gefunden und es ist daher wohl mit Gewißheit vorauszusehen, daß die Adresse hierselbst viele und namhafte Unterschriften erhalten werde. — Vor einiger Zeit ist nun auch das dritte Erkenntniß, erlassen von dem kgl. Revisions- und Cassationshofe zu Berlin, in Sachen des Dr. med. Rath gegen den Buchhändler Hergt hier, als Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur der „Rhein- und Moselzeitung," wegen des aus dem Werke des Vicomte d'Arlincourt: „Le Pelerin" entnommenen Aufsatzes: „Der Blödsinnige zu Mareville" oder „der Großneffe Napoleons" ergangen. Es ist dadurch das Urtheil zweiter Instanz des hiesigen königl. Landgerichtes, welches den rc. Hergt in eine Civilentschädigung von 200 Rthl. und die Kosten verurtheilte, bestätigt worden. Bekanntlich hatte Dr. Rath noch mehrere Zeitschriften wegen des Abdruckes des hier fraglichen Aufsatzes gerichtlich belangt, indessen, wie man hört, mit weniger glücklichem Erfolge; während er von dem Großneffen Napoleons, dem jungen Alfred Napoleon Wyse, gegen Dr. Rath erhobenen Denunciation, wegen der in Mitte liegenden Verjährung und Mangels an gehöriger Begründung von Seiten des Gerichts keine Folge gegeben worden ist. (O.-P.-A.-Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 13. März. Die Maßregeln, welche die königl. bayrische Regierung gegen den evangelischen Verein der Gustav-Adolph-Stiftung ergriffen hat, haben in hiesiger Stadt einen um so tieferen und schmerzlicheren Eindruck gemacht, als grade von dem hiesigen Hauptvereine, und zwar ehe das Verbot publizirt worden, an zwei bedrängte protestantische Gemeinden in Baiern, nämlich an die in Passau und an die in Unteraltenbernheim in Mittelfranken, Unterstützungen verwilligt und abgesandt worden waren. Diese Gelder sind an beiden Orten sofort auf Verfügung der Regierungsbehörden mit Beschlag belegt und hernach hierher zurückgesandt worden, mit der Verwarnung, künftighin solche Sendungen nach Bayern zu unterlassen, widrigenfalls die eingesendeten Summen nicht zurückgegeben, sondern zu öffentlichen oder Stiftungszwecken verwendet werden würden.

(Frankf. Journ.)

Stuttgart, 12. März. Se. Maj. der König hat viel und ruhig geschlafen. Die Besserung schreitet gleichförmig fort. Nächstes Bülletin übermorgen. (S. M.)

Karlsruhe, 13. März. Der Bericht des Abgeordneten Bassermann über das provisorische Gesetz vom 13. Oktober 1842, den Vereins-Zolltarif für die Jahre 1843, 1844 und 1845 betreffend, enthält folgende kurze Vorbemerkung: Die Berathung dieses Gegenstandes steht auf der Tagesordnung für die nächste Sitzung der 2. Kammer. (Freitag.) Es kommen dabei Fragen vor, welche sowohl für den Bergbau (Eisenzölle), wie für die Landwirthschaft (Tabakszoll), die Industrie (Baumwollen- und Leinenwaaren) und den Handel unseres Landes, insbesondere auch der Pfalz, von hoher Bedeutung sind. Deshalb glauben wir, unsern Lesern etwas mehr, als blos einen summarischen Auszug mit Aufzählung der Anträge mittheilen zu sollen, und schicken daher den Verhandlungen einen vollständigen Auszug des Commissions-Berichtes mit wörtlicher Aufnahme der wichtigeren Theile voraus. Im Eingange wird bemerkt, daß die Mitwirkung der Kammer bei Feststellung der Zollsätze sich in der Wirklichkeit nur auf eine berathende Stimme für zukünftige Beschlüsse beschränkt; denn das zur nachträglichen Zustimmung vorgelegte, provisorische Gesetz ist längst in Kraft. Die zur Erreichung eines großen gemeinsamen Zweckes unerläßliche Beschränkung der Selbstständigkeit des Einzelnen sollte in Beziehung auf Badens Stimme am Zollkongreß nicht in der Weise stattfinden, daß diese Stimme ohne alle vorherige Mitwirkung der Kammern abgegeben werde, besonders da es sich zugleich um ein Besteuerungsrecht handle. Die Commission schlägt daher vor: „die Kammer möge die großh. Regierung ersuchen, über alle beim Zollkongreß zu stellenden Anträge, sobald sie zu ihrer Kenntniß gelangen, oder wenn sie solche selbst zu stellen die Absicht hat, die Meinung der Kammer zu erheben." — Der Bericht kömmt nun auf den Tarif selbst, welcher für 1843, 1844 und 1845 zahlreiche Abänderungen erlitten hat, und äußert sich über die für uns wichtigsten Bestimmungen. (M. J.)

Großbritannien.

London, 9. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses hob Herr Ewart die Wichtigkeit der Handelsverbindungen mit la Plata hervor und interpellirte Sir R. Peel bezüglich des Krieges zwischen Buenos-Ayres und Montevideo. Er wünscht zu wissen, ob man hoffen könne, diesen unseligen Krieg geendet zu sehen? Er ist überzeugt, daß die englische Regierung in Verein mit dem großen französischen Minister, der sich durch Befolgung einer friedlichen Politik unsterblich gemacht, im Stande sein werde, den allge-

meinen Frieden zu unterhalten und die Interessen und die Ehre der Menschheit zu wahren, ohne die des eigenen Landes zu vernachlässigen. Er hofft, daß in Betreff des fraglichen Krieges zwischen Großbritannien und Frankreich ein gemeinsames Einverständniß zum Zwecke des Friedens bestehe. Sir R. Peel: „Ich glaube, daß das französische Ministerium von denselben Beweggründen geleitet wird, wie die englische Regierung. Zu wünschen wäre nur, daß der große Minister, welcher, meiner Ansicht nach, in der reinsten Absicht für die Erhaltung des allgemeinen Friedens wirkt, nicht aus bloßen Parteirücksichten, mit denen glücklicher Weise die englische Regierung nicht zu kämpfen hat, so vielen Hindernissen begegnen möchte. Die beiden Regierungen sind überzeugt, daß im wechselseitigen Interesse der beiden Länder und im Interesse des Handels und der Civilisation die Aufrechthaltung eines vollkommenen, mit der Ehre der beiden Länder verträglichen, Einverständnisses nöthig ist. Ich kann dem Charakter des französischen Ministers in dieser Hinsicht das Zeugniß geben, daß er fest entschlossen ist, jenes gute Einverständniß durch keine, den Interessen oder der Ehre Frankreichs irgend nachtheilige Concessionen zu erkaufen. Was den Krieg zwischen jenen beiden Republiken betrifft, so bedaure ich die Folgen desselben. Ich erkenne auch die Wichtigkeit unseres Handels mit jenen Staaten vollkommen an. Indeß ziehe ich nicht blos die Wichtigkeit von Buenos-Ayres und Montevideo in Betracht, sondern mir erscheint der Fluß Plata im Allgemeinen als die große Pforte des Süd-Amerikanischen Handels. In diesem Sinn ist jener Krieg doppelt verderblich. Es ist aber kein gewöhnlicher Krieg; er beruht auf einer Rivalität persönlicher Interessen. Ich würde natürlich als ein Friedensminister allen Anspruch auf Vertrauen in die Schanze schlagen, wollte ich den freien Entschluß unabhängiger Staaten durch zwangsmäßige Anwendung der Gewalt Englands beschränken. Indeß haben wir, mit Ausnahme der bewaffneten Intervention, alles Mögliche gethan, um jenen beklagenswerthen Streit zu schlichten. Wir boten schon früher die Vermittelung Englands an. Später boten wir die vereinte Vermittelung Frankreichs und Englands an; Montevideo nahm dieselbe an, Buenos-Ayres wies sie zurück. Bis jetzt haben alle Versöhnungsversuche fehl geschlagen. Bewaffnete Intervention, die ich jedoch auf die Dauer nicht für wirksam halte, könnte nur in dem Falle Platz greifen, wenn sich die drei am meisten betheiligten Staaten, Brasilien, Frankreich und England, zu dem Ende verständigten. Den letzten Nachrichten zufolge, dürfte das baldige Ende des Krieges zu erwarten sein."

Hamburg, 15. März. Die gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr eintreffenden Londoner Blätter vom 12. d. M. enthalten wenig von allgemeinerem Interesse. Aus den Verhandlungen des Oberhauses ist kaum irgend etwas hervorzuheben als eine Erklärung gegen jede Modifikation der Getreidegesetze, welche der Herzog v. Wellington am 11. bei Gelegenheit einer von dem Grafen v. Radnor gegen die Getreidegesetze eingebrachten Petition abgegeben hat: „Ich erkläre," sagte er, „daß ich meine Ansicht über diesen Gegenstand nicht geändert habe. Ich habe Ihnen das gegenwärtige Getreidegesetz anempfohlen und empfehle Ihnen jetzt an, bei demselben zu beharren." (B. H.)

Frankreich.

Paris, 11. März. Der Justizminster hat unterm 20. Februar folgendes Rundschreiben an die Herren Präfekte gerichtet: „Die auf verschiedenen Punkten des Landes inmitten der katholischen Bevölkerung zerstreuten Protestanten sind in einigen Orten in zu kleiner Anzahl, als daß es möglich sei, ihnen auf Kosten des Staates besondere Hirten zu geben, und oft wohnen sie so weit von den der Ausübung ihres Cultus gewidmeten Tempeln, daß sie dieselben, selbst in langen Zwischenräumen, nicht besuchen können. Indeß hegen sie den Wunsch, sich zu versammeln, um gemeinschaftlich, unter Leitung eines von ihnen gewählten oder angenommenen und besoldeten Religionsdieners, oder unter dem Vorsitze eines Aeltesten, nach den Regeln ihrer Kirche zu leben. Diese Versammlungen haben ohne Hinderniß in den meisten von Protestanten bewohnten Gemeinden statt. In einigen erheben sich dessenungeachtet Schwierigkeiten, die zu verhüten von Wichtigkeit ist. Der Grundsatz der religiösen Freiheit muß auf eine freisinnige Weise verstanden werden. Man kann dessen Anwendung nicht ohne höchst wichtige Gründe beschränken, wenn sie aufrichtig durch Bürger, welche einen der in Frankreich anerkannten Culte ausüben, gefordert wird. Ich zweifle nicht, daß die Municipalverwaltungen, die Wünsche und Gesinnungen der Regierung theilend, ihre ganze Sorgfalt und der Handhabung dieser durch unsere Gesetze verbürgten Freiheit widmen, aber es genügt, daß einige ausnahmsweise Thatsachen zu meiner Kenntniß gebracht sind, um es mir zur Pflicht zu machen, ihre Verpflichtungen in dieser Hinsicht vorzuzeichnen. Berufen nach den Bestimmungen des Art. 294 des Strafgesetzbuchs ihre Zustimmung zu geben, wenn die Protestanten sich in einem Privathause versammeln wollen, um dort zu beten, müssen sie sich von den wohlwollendsten Gesinnungen beseelt zeigen. Sie werden sich indeß versichern, daß der gewählte Ort alle wünschenswerthen Bürgschaften der Anständigkeit, der Sicherheit und der Gesundheit darbietet, und daß die Abgeordneten der Verwaltung dort stets einen freien und leichten Zugang finden werden. Sich übrigens erinnernd, daß Jeder die Befugniß genießt, seine Religion zu bekennen, und für seinen Cultus einen gleichen Schutz erhält, werden Sie darauf wachen, daß die Ausübung des Rechts der Einen die Freiheit der andern nicht schmälere. Die resp. Lage der zu den Versammlungen bestimmten Orte muß so sein, daß die Ausübung eines Cultus jene eines andern nicht hindere. Alle Gelegenheit zur Reibung oder bloßer Rivalität muß sorgfältig verhütet werden. Dies sind, Herr Präfekt, die Regeln, welchen die Centralverwaltung stets treu geblieben ist, wenn ihre Vermittelung gefordert wurde. Die Munizipalbehörden werden hiernach ihre Einwirkung einrichten müssen. Ich fordere Sie auf, ihnen bestimmte Verhaltungsbefehle in diesem Sinne zu übermachen und über deren Vollziehung zu wachen."

Paris, 12. März. Drei Mitglieder der Deputirtenkammer, die Herren Beaumont, Leyraud und Lakrosse, haben einen Vorschlag, betreffend die Bestechung (Corruption) bei den Wahlen, eingegeben; alle constatirte Fälle solcher Corruption sollen als strafbar erklärt werden. Anlaß zu diesen Propositionen hat die in Louviers erfolgte Wiederwahl des Herrn Charles Laffitte gegeben. Die Bureaux der Kammer haben mit großer Majorität die Verlesung des Vorschlags in öffentlicher Sitzung autorisirt.

Spanien.

Madrid, 6. März. Seit drei Tagen ist die Polizei in Bewegung, die Spuren der entdeckten Verschwörung zu verfolgen; es finden viele Arrestationen statt; man hört auch von einer Höllenmaschine sprechen, die den zwei Königinnen gegolten hätte; nach diesem Handstreich à la Fieschi wäre dann die Republik proclamirt worden; es versteht sich, daß auf diese Gerüchte nicht viel zu geben ist. — Die Königin ist heute mit der Infantin Louise nach Aranjuez abgereist. Unterwegs sind überall Truppen aufgestellt. — Man vernimmt aus Alicante, daß der Insurgentenchef Bonet, nachdem seine Leute von ihm abgefallen waren, sich auf eine englische Fregatte geflüchtet hat.

Bayonne, 11. März. (Telegr. Dep.) Alicante und seine Garnison haben sich gegen Bonet empört. Dieser ist entflohen. Die Stadt und das Fort sind in den Händen der Königlichen Truppen.

Niederlande.

Roermond, 8. März. In der Versammlung am 5. d. hat die Verwaltung unserer Stadt einstimmig beschlossen: 1) gegen die Besteuerung des Eigenthums zu protestiren, indem Limburg nicht gehalten sei, die niederländischen Schulden zu tragen; 2) sich zu weigern, die Personen zur Bildung der im Besteuerungsgesetz bezeichneten Commission aufzugeben. Die Gährung der Gemüther im Herzogthum ist unbeschreiblich. Der allgemeine Ruf ist: administrative Trennung des Herzogthums Limburg vom Königreich der Niederlande. Gestern Abends hat unsere Bürgerschaft den Herren Michels van Verdwijnen und P. Petit, Mitgliedern der zweiten Kammer der Generalstaaten, eine glänzende Serenade gebracht als Beweis der Erkenntlichkeit für die durch dieselben eingesandte Protestation gegen die besagte Besteuerung. In der Bittschrift der Limburger an den König heißt es unter Anderm: „Das Herzogthum Limburg, als zum deutschen Bunde gehörend, kann und darf nicht als ergänzender Theil Hollands betrachtet werden, weil dem Herzogthum Lasten und Pflichten aufliegen, welche durch die übrigen Provinzen des Reiches nicht können getragen werden, und mithin die Gleichheit von Vortheilen und Lasten, welche in Folge des Grundgesetzes der Niederlande für alle Provinzen gleich sein müssen, für das Herzogthum Limburg nicht bestehen kann. (Arnh. C.)

Belgien.

Brüssel, 11. März. Die Repräsentanten-Kammer hat gestern die Diskussion des Gesetz-Entwurfs hinsichtlich einer Anleihe von 84,656,000 Fr. zur Rückzahlung eines Kapitals von 80 Millionen Gulden von der holländischen Schuld begonnen. Das Prinzip des Gesetzes veranlaßte keine Debatte. Was die Ausführung betrifft, so schlug Herr Castiau vor, daß die neue Anleihe durch öffentliche Subscription oder wenigstens mit Zulassung der Konkurrenz und Oeffentlichkeit geschehen solle. Der Finanz-Minister erklärte, daß er die Ansichten des Herrn Castiau über die Vortheile einer Subscribtion mit Konkurrenz theile, aber nicht zugeben könne, daß diese Bedingung in das Gesetz aufgenommen würde.

Schweiz.

Wallis, 12. März. Im Oberwallis wird gegenwärtig von Großrath Jossen folgende Bittschrift bei den Priestern und den Bürgern zur Unterzeichnung in Umlauf gesetzt: „Wir, Bürger der Gemeinde N., erklären als Urversammlung in Betracht der schwierigen Zeiten, in denen wir leben, daß wir aus freiem Antrieb die von den Abgeordneten des östlichen Zehnten dem gr. Rathe bei seinem letzten Zusammentritt eingereichte Bittschrift in allen Punkten anerkennen, billigen und unterstützen. Wir verlangen vom gr. Rathe außerdem: 1) daß die mit der Gesellschaft Jesu von der Regierung geschlossene Uebereinkunft über die Schulzucht der Kollegien buchstäblich gehalten werde; 2) daß die Vorrechte der Geistlichkeit kraft des 3. Artikels der Verfassung geachtet bleiben wie bisher; 3) daß der Kanton Wallis als katholischer Stand sich den Urkantonen anschließe, sowohl in allen klösterlichen als kirchlichen Angelegenheiten, und daß er, falls eine neue Conferenz in Luzern abgehalten werden sollte, Abgeordnete dahin schicke. Dies ist unser fester Wille, unser heißer Wunsch, unser ausdrückliches Begehren."

Afrika.

Die neuesten Berichte aus Tunis sind vom 22. Februar. Der Bey schien entschlossen, allen kommenden Ereignissen die Stirn zu bieten. Er war am 15. mit einer starken Kolonne Truppen nach dem Lager von Borgs el Hamer (das rothe Fort) abmarschirt, das 12 Lieues südwestlich von Tunis entfernt liegt. Am 18. war diese Kolonne von dort wieder abmarschirt, um verschiedene Punkte des Beyliks zu durchstreifen, und am 20. war der Bey selbst mit einer schwachen Eskorte wieder nach Tunis zurückgekommen. Die Lage der Europäer in Tunis war noch immer dieselbe und sie hegten fortwährend lebhafte Besorgnisse über die Volksstimmung. Indeß hatte der Bey ohne Schwierigkeit dem neapolitanischen Konsul für die Mißhandlungen, die einer von dessen Landsleuten neuerlich von Seiten eines Volkshaufens zu erdulden hatte, eine vollständige Genugthuung gewährt. Die Haupt-Rädelsführer bei jenem Tumulte wurden mit großer Strenge bestraft. Sieben von ihnen werden jeder dreihundert Stockstreiche erhalten. Andere weniger Schuldige wurden zu Galeerenstrafen oder zu Gefängniß verurtheilt. In den Verhältnissen zu Sardinien war noch Alles beim Alten, man sah der Ankunft eines Abgesandten der Pforte entgegen, welche bekanntlich den auswärtigen Mächten das Recht absprechen will, mit dem Bey von Tunis direkt zu handeln, da die Pforte dessen Unabhängigkeit nicht anerkennt. Man sagte, die Pforte habe dem Bey befohlen, Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben, und nichts abzuschließen ohne ihre Zustimmung.

Lokales und Provinzielles.

* * **Breslau**, 18. März. In dem Aufruf, welcher Seitens des — eben gebildeten — Vereins zur Abhilfe der Noth unter den Webern und Spinnern im Glätzer Gebirge, Habelschwerdter Kreises, in der heutigen Zeitung erlassen ist, wird bemerkt, „daß der Grafschaft Glatz, vor allem aber des an Spinnern und Webern reichen Habelschwerdter Kreises, selten oder nie erwähnt worden, obgleich die Noth hier nicht geringer sei, als an irgend einem andern Orte." Wir wünschen vom Herzen, daß dem Vereine die erbetenen Gaben der Liebe auch in unserr Stadt recht reichlich zufließen mögen, erinnern jedoch, da es nach dem Aufrufe scheinen könnte, als habe das Comité des hiesigen, zur Abhilfe der Noth unter den Spinnern und Webern der Provinz Schlesien gebildeten Vereins, die Grafschaft Glatz bisher außer Acht gelassen, an den Bericht über die erste Comité-Sitzung, in welcher von den zur Vertheilung an die Lokal-Vereine für jetzt bestimmten 2000 Rthlr. . . . 400 Rthlr für einen Glatz-Habelschwerdter Kreis-Hilfs-Verein reservirt worden sind. Mußte daher erst die Bildung solch eines Vereins abgewartet werden, so wird unmaßgeblich nach der erfolgten Bildung die reservirte Summe schleunigst an den Ort ihrer Bestimmung abgehen. Auch in Lewin steht die so wünschenswerthe Bildung eines Lokal-Hilfs-Vereins bevor, und wird der hiesige Verein durch sein Comité nicht unterlassen, diesem Vereine ebenfalls die angemessene Theilnahme zu zuwenden.

Ueber den Versuch der Begründung eines

Bürger-Hospitals

für alte ehrenwerthe Bürger aller christlichen Confessionen der Stadt Breslau.

Ein allseitig tief empfundenes Bedürfniß ist die Gründung eines Bürger-Hospitals, welches dem mit Ehren alt gewordenen fleißigen Bürger, nebst seiner gleich ihm betagten Ehefrau, nachdem sie langjährige bürgerliche Lasten aller Art in getreuer Hingebung nach Kräften redlich getragen, aber nicht im Stande waren, sich einen Nothpfennig fürs Alter zu sammeln, ein Asyl gewähren könne, in welchem sie Schutz gegen den Bettelstab finden sollen.

Um diesem tief empfundenen Bedürfniß endlich zu genügen, traten einige Männer aus der Breslauer Bürgerschaft zusammen, um darüber zu berathen, wie die Sache am zweckmäßigsten anzugreifen sei. Man vereinigte sich einstimmig dahin, in allen Bezirken der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 67 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 19. März 1844.

(Fortsetzung.)

Stadt Breslau durch die Herrn Stadtverordneten, als die gesetzlichen Vertreter aller Communal-Interessen, Subscriptions-Listen an ihre Mitbürger herumreichen zu lassen, um daraus zu entnehmen, ob die Mittel zur Begründung eines so nothwendigen Instituts auf geeignetem Wege gefunden werden.

Dieß ist der einfache Hergang der Sache, und während die Subscriptions-Listen zu diesem Behuf cirkuliren, kann allerdings von den positiven Statuten noch nicht die Rede sein, weil erst die Möglichkeit vorliegen muß, ob überhaupt die nothwendigsten Mittel zugesichert werden.

Gewiß erkennt jeder Biedermann die Nothwendigkeit der Errichtung eines so wohlthätigen Instituts, und von woher auch die ersten Schritte zur Verwirklichung dieser Ide. gethan wurden, jedenfalls verdienen sie die ungeheuchelte Anerkennung aller Menschenfreunde, und geben der Hoffnung Raum, daß recht angemessene Zeichnungen dies Unternehmen seiner Verwirklichung entgegen führen werden.

Ueber Straßenreinigung und den städtischen Marstall.

□ **Breslau**, 15. März. Es ist gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß sich Breslau in der letzten Zeit in so hohem Grade in jeglicher Beziehung gehoben hat, als dies augenscheinlich der Fall gewesen. Rüstig geht unsere Vaterstadt in allen Beziehungen vorwärts auf der Bahn des Fortschrittes. Täglich breitet sich Breslau mehr aus, ganze Straßen entstehen, die alten verschönern sich und besonders unverkennbar ist das Emporblühen der Vorstädte, welche in wenigen Jahren einen früher nicht geahnten Umfang erreicht haben und eine wahre Zierde der Stadt sein werden.

Diese Herausbildung der Vorstädte, ihr Gedeihen erscheint nicht blos das Resultat der zunehmenden Bevölkerung, sondern auch ein Produkt des zunehmenden Wohlstandes vieler hiesiger Bürger zu sein, und unbedenklich glauben wir mindestens eine höchst bedeutende Vermehrung des Werthes an Grund und Boden durch die Ausbreitung der Vorstädte erwiesen zu sehen.

Ist diese Ausdehnuug auf der einen Seite gewiß ein erfreuliches Zeichen, so ist aber auf der andern Seite nicht zu verkenuen, daß dieselbe durch eine wesentliche Erhöhung der nothwendigsten Bedürfnisse des Communalhaushaltes auch manche Verlegenheiten für die Communalbehörden mit sich führt. Die Vermehrung der Ausgaben findet namentlich statt

1. bei der Straßenbeleuchtung,
2. dem Wächterlohne,
3. den Pflasterungskosten und
4. der Straßenreinigung.

Wollen wir hier nur die Kosten der letzteren berücksichtigen. Sie zerfallen in die gewöhnlichen und die außerordentlichen, oder nicht gleichmäßig oder in gleicher Höhe alljährlich wiederkehrenden und gehören zu den letzteren namentlich die Kosten für die Räumung der Strrßen von Schnee und Eis.

Die Hauptanstalt für die Straßenreinigung ist der Marstall. In diesem wurden nach dem durch den Druck veröffentlichten Bericht über die Kämmerei-Verwaltung hierselbst, im Jahre 1842, 19 Stück Pferde und 19 Knechte gehalten, deren Bestimmung vorzugsweise das Abfahren des Straßenschmutzes ist. Außerdem befidet sich dort ein Inspektor, ein Schaffner und ein Nachtwächter und Pförtner. Die Kosten der Unterhaltung des Marstalls haben nach dem obigen Berichte (Fol. 106 u. 107) im Jahre 1842 betragen:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
a. an Besoldungen und Löhnungen	2486	—	—
b. zur Unterhaltung der Pferde	2312	17	—
c. zur Ergänzung des Pferdebestandes	133	—	—
d. zur Unterhaltung der Wagenfahrt	649	23	—
e. an allerlei fixirten Ausgaben	9	18	—
f. insgemein	1	9	6
zusammen	5592	7	6
Die Einnahmen betrugen nach Fol. 92	238	12	—
mithin mußten	5353	25	6

von der Commune zugeschossen werden.

Die sonstigen Kosten für die Straßenreinigung betrugen in demselben Jahre und zwar für Reinigung der Straßen von Schnee und Eis	1452	1	6			
für Reinigung der Straßen, Plätze und Brücken	2047	3	5			
				3499	4	11
Die sämmtlichen, auf die Reinigung der Stadt verwendeten Kosten betrugen mithin für das Jahr 1842				8853	—	5

Von diesen Ausgaben werden in Abrechnung zu bringen sein:

a. die Einnahme für die Schorerde und den Straßendünger, nach Fol. 95 des Berichts über die Kämmerei-Verwaltung im Betrage von	920	—	—
b. die Einnahme an Miethe für die entbehrlichen Räume im Marstall. Der Rechenschaftsbericht spricht sich darüber nicht speciell aus, welchen Miethertrag die Marstallgebäude abgeben, oder zu welchem Ertrage die für den eigentlichen Zweck des Marstalls entbehrlichen Räume angeschlagen sind. Im Tit. II. Fol. 86 sind vielmehr nur sämmtliche Miethen für Wohnungen, Häuser, Gewölbe und Keller mit zusammen 4378 Rthlr. 20 Sgr. 2 Pf. nachgewiesen. Rechnet man jedoch, was gewiß der sehr unangenehmen Nachbarschaft der Düngerläufe und Pferdeställe wegen nicht zu gering ist, das Parterre-Lokal in dem Vorderhause mit 1000 Rtl., den ersten Stock mit 300 Rtlr. und den zweiten Stock mit 250 Rtlr., zusammen also mit	1550	—	—
so ergiebt sich aus der Benutzung des Marstallgrundstückes und der Dünger und Schorerde ein Gewinn von	2470	—	—

Diese Summe von den obigen Kosten für Unterhaltung des Marstalls und der Straßenreinigung abgezogen, ergiebt sich ein Kostenaufwand von **6383 Rtlr. 5 Pf.**, welcher die Stadt im Jahre 1842 für die Straßenreinigung gehabt hat, und welcher sich alljährlich nicht vermindern, sondern vermehren wird. Sind auch hier und dort für andere Communalzwecke einzelne Fuhren durch die Kärner gemacht worden, so kann doch gewiß deren Werth von keinem großem Belang sein, und die Kosten-Summe wird sich nur um ein Unbedeutendes vermindern. Hierbei ist noch besonders zu berücksichtigen, daß mit den oben gedachten Kosten die Vereinigung der Odervorstadt und des Domes noch nicht mit bestritten worden ist, worauf wir nachträglich zurückkommen werden.

Ferner ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß das bedeutende Marstall-Grundstück, dessen Werth wir auf 50,000 Rthl. annehmen wollen, gar keinen Ertrag gebracht hat. Die Zinsen von diesem Kapital zu 4 pCt. betragen wiederum 2000 Rthl. und treten zu obigen 0383 Rthl. 5 Pf. noch hinzu, so daß sich die Gesammtkosten auf 8383 Rthl. 5 Pf. belaufen.

Endlich aber muß noch bemerkt werden, daß in andern Jahren die Kosten für die Straßenreinigung wohl 2 bis 3000 Rthl. mehr betragen haben, was durch einen einzigen starken Schneefall herbei geführt werden kann. Nimmt man aber auch den obigen Betrag an entgangenen Zinsen und wirklichen Kosten mit 8383 Rthl. als den regelmäßig wiederkehrenden Ausgabesatz an, so wird nicht geleugnet werden können, daß diese Ausgabe eine große Last für die Commune im Verhältniß zu dem ist, was damit geleistet wird. Jeder unbefangen Urtheilende wird es sich nicht verbergen können, daß es mit der Reinlichkeit in den Straßen bei uns schlecht bestellt ist, ohngeachtet der großen Opfer, welche dafür gebracht werden, und der großen Mühe, welche die Communal-Verwaltung dafür aufwendet. Diese trifft daher ein Vorwurf in dieser Beziehung nicht, die Ursachen liegen vielmehr in der wesentlichen Umgestaltung, welche Breslau seit einer Reihe von Jahren erfahren hat. Der Marstall, welcher, so viel uns bekannt, bereits zur Zeit bestand, als Breslau noch Festung war, befand sich damals mitten in der Stadt, in geringer und überall gleichmäßiger Entfernung von den Vorstädten, deren Verfassungen und Berechtigungen damals wesentlich von denen der Stadt verschieden waren. Nur der Theil der Stadt, welchen der Stadtgraben einschließt, war damals zu reinigen und für diesen Bedarf reichte der Marstall vollständig aus. Seit jener Zeit aber haben die Vorstädte einen Umfang gewonnen, welcher den der frühern Stadt bei weitem übersteigt. Die gepflasterten Straßen nahmen alljährlich zu, und die Dimensionen derselben sind so bedeutend, daß ohne die wesentlichsten Verzögerungen die Karrenfuhren nach allen Stadttheilen gar nicht mehr geleistet und die Straßen nicht mehr rein gehalten werden können, weil die Fuhren der weiten Entfernungen wegen nicht zweckmäßig genug zu benutzen sind. Was vor 50 Jahren dem Zwecke in dieser Beziehung entsprechend war, ist heute ungenügend, und es dürfte vor allen Dingen nothwendig werden, die Anstalten für die Straßenreinigung zu theilen und vor die Thore zu verlegen, wohin sie ihrer Natur nach, zu gehören scheinen. Wenn z. B. die Stadt mit den Vorstädten durch die Schmiedebrücke und Schweidnitzer Straße in zwei gleiche Theile getheilt, und die Vereinigung zwei besondern Anstalten vor dem Nikolaithor und dem Ohlauer Thor, oder an andern geeigneten Plätzen, der über der Oder gelegene Stadttheil einer dritten Anstalt überwiesen, oder in so viel Inspectionen getheilt würde, so dürfte dadurch gewiß allein nicht nur eine besondere Förderung des Zweckes bewirkt, sondern auch ein großer Aufwand an Zeit und an Kosten erspart werden.

Wesentlich aber scheint es, die Reinigung der Straßen nicht in der bisherigen Art auf Rechnung der Commune bewirken zu lassen, **sondern zu verdingen.** Die hierfür sprechenden Gründe sind folgende:

1) Die Arbeiter und Kärner können bei der Ausdehnung der Stadt unmöglich von dem Inspektor und den Auffehern vollständig überwacht werden.

Die Langfamkeit der ersteren ist stadtkundig. Man darf sie sehen, um zu wissen, daß ein fleißiger Arbeiter mehr leistet, als drei solcher Kärner. Die Kosten an Arbeitslöhnung verdoppeln sich hierdurch.

Die Kärner aber werden eben so notorisch vielfach zur Abfahrung von Schutt und andern Gegenständen gemißbraucht, dadurch ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen, und von Privaten benutzt, während die Stadt die Kosten trägt.

Daher die besondere Kostspieligkeit dieser Arbeiter und Fuhren. Beim Privatunternehmer fallen diese Nachtheile weg. Er wird nur fleißige Arbeiter nehmen, sie in seinem Interesse gehörig überwachen und keine Gegenstände abfahren, welche der Grundeigenthümer oder sonstige Einwohner fortschaffen muß.

2) Der Privatunternehmer kann, falls die Pferde nicht gebraucht werden, dieselben sehr gut und zweckmäßig zu andern Arbeiten benutzen, und sich dadurch bedeutende pecuniaire Vortheile sichern.

3) Kann ihm gleichzeitig die Pacht des Düngers und der Schorerde überlassen werden. Diese Gegenstände sind von hohem Werthe, jetzt besonders verpachtet, und ziehet der Pächter derselben unerdenklich einen besondern Nutzen, welcher dann dem Unternehmer zu statten kommt und eine Verringerung derjenigen Summe bewirkt, welche für die Reinigung der Straßen an letztern gezahlt werden muß.

Dies ist ein Umstand von besonderer Wichtigkeit und wollen wir hier nur darauf aufmerksam machen, daß vor dem Oderthor die Straßenreinigung nicht nur nichts kostet, sondern so viel uns bekannt, für die Erlaubniß zur Abfahrung des Düngers noch eine Abgabe an die Commune entrichtet wird. Aehnliche Resultate werden sich auch gewiß für das Innere der Stadt erzielen lassen. So viel stehet fest, daß, wenn der Unternehmer der Straßenreinigung gleichzeitig Pächter der Schorerde und Düngerplätze wird, sein eigenes Interesse erfordert, so viel als möglich aus der Stadt abzufahren. Fände sich, wie dies zu erwarten stehet, ein bedeutender Grundbesitzer in der Nähe von Breslau, welcher die Sache übernimmt, so würde der Nutzen um so größer sein.

Diese Umstände lassen unseres Dafürhaltens mit Gewißheit erwarten, daß die Reinigung der Straßen besser und zu einem mindern Preise zu erlangen sein würde, als dies jetzt möglich ist.

Erfolgt die Verbindung der Straßenreinigung, so wird 4) eine weitläuftige und kostspielige Verwaltung entbehrlich gemacht, und die Arbeitskräfte, welche die Rechnungsführung als bei der Marstallverwaltung erfordert, sind bedeutend, und beträchtlich das Betriebs-Kapital, welches in den Utensilien und Pferden ꝛc. steckt. Die Kosten für erstere und die Zinsen von Letzterem traten den obigen Kosten zu, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir, bei einer Theilung der Stadt in zwei oder mehrere Rayons eine Ersparniß von mehreren tausend Thalern, selbst bei dem obigen angenommenen niedrigen baaren Kostensatze von 6383 Rthl. vermuthen.

5) Wird der Marstall selbst, für die Zukunft entbehrlich gemacht. Wir wollen nicht erwähnen, daß es für die heutigen Zeitverhältnisse nicht mehr passend erscheinen will, mitten in der Stadt, in der schönsten Gegend, die anders und besser benutzt werden kann, eine Masse von Düngerhaufen und Pferdeställen durch die Kommune selbst unterhalten zu sehen, wir wollen die hieraus entspringenden Nachtheile, in Bezug auf die Salubrität der Stadt, nicht berühren, sondern nur die pecuniären Nachtheile anführen.

Bei dem angenommenen Werthe von 50,000 Rtl. entgehen der Kommune die Zinsen mit jährlich mindestens 2000 Rthl. Rechnet man, daß bei der Verdingung der Straßenreinigung auch nur die kleinere Hälfte der Koster mit 3000 Rthl. erspart wird, so ergiebt sich hierdurch ein Vortheil von 5000 Rthl. Diese Annahme wird nicht übertrieben erscheinen, wenn man alle die-

jenigen Vortheile gehörig ins Auge faßt, welche demjenigen von der Kommunalverwaltung zu gute kommen, der die Straßenreinigung in Entreprise nimmt. Sie werden aber nur dann zu erlangen sein, wenn das Marstallgrundstück veräußert wird. Dasselbe hat nur als Bauplatz einen Werth. Die Kommune kann und wird sich auf keine mit Baulichkeiten verknüpften Unternehmungen einlassen, und schon aus diesem Grunde allein ist der Verkauf wohl das Räthlichste. Liegender Grundbesitz ist anerkannt in national-ökonomischer Beziehung für alle Administrationen nachtheilig, weil in guten Zeiten nur die Zinsen vom Anlagekapital eingehen, und der Pächter den eigentlichen Nutzen zieht, in schlechten Zeiten aber auch die Zinsen eingebüßt werden, und durch Deteriorationen das Kapital vermindert wird. Der Besitz baarer Kapitalien dagegen, gewährt eine sichere Basis für die Einnahmen und die Etats, was für jede Verwaltung von unschätzbarem Werthe ist.

Hierzu tritt, daß gegenwärtig die Grundstücke einen so hohen Preis erreicht haben, daß eine Steigerung kaum mehr zu erwarten, wohl aber durch die zunehmende Ausdehnung und größere Bebauung der Vorstädte, welche sehr bald mit dem Innern der Stadt auf gleicher Srufe stehen werden, eine Werthminderung bei dem Grundeigenthume im Innern der Stadt zu erwarten ist, so daß allerdings jetzt der günstigste Zeitpunkt für die besprochene Umgestaltung der Verhältnisse rücksichtlich des Marstalls gekommen zu sein scheint.

Man verdinge daher die Straßenreinigung, kassire den Marstall, und benutze die hierdurch gewonnenen Kapitalien anderweit.

Wir wissen, daß ähnliche Pläne schon früher im Werke gewesen sind, und daß die stets für das Gemeinwohl thätig und umsichtig wirkenden Vertreter der Kommune auch diesen Gegenstand bereits ins Auge gefaßt haben, wir glauben aber auch, daß eben deshalb die Freimüthigkeit, mit welcher wir unsere Ansicht im Interesse des allgemeinen Besten ausgesprochen haben, uns zugute gehalten, und die gute Absicht derselben nicht verkannt werden wird.

Haben wir in unsern Berechnungen geirrt, was wir jedoch kaum glauben, sind die entwickelten Ansichten nicht die ganz richtigen, so werden wir uns gern eines Bessern bescheiden, und zufrieden sein, wenn diese Zeilen auch nur dazu beigetragen haben sollten, einen für die Kommunal-Interessen so hochwichtigen Gegenstand einer nochmaligen Erwägung zugeführt zu haben, welchen die Herren Vertreter der Kommune denselben gewiß unterziehen werden.

Schließlich können wir nicht umhin, noch eines Gegenstandes zu erwähnen, nämlich der Aufhebung des städtischen Bauhofes. Auch dieser kostet der Kommune jährlich bedeutende Summen. Lange Zeit hielt man denselben für unentbehrlich! Seit mehreren Jahren aber ist er kassirt, keine Nachtheile, nur Vortheile haben sich herausgestellt, und so wird es auch mit dem Marstall der Fall sein!

Das Schauturnen,

welches in der Turnanstalt des Hrn. Roedelius verflossenen Sonntag in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr Statt fand, hat von Neuem das Urtheil der erfahrensten Aerzte und Erzieher bestätigt, daß Nichts für die körperliche und geistige Bildung der Jugend wichtiger und beachtenswerther sei, als die Turnübungen. Es gereichte daher dem Berichterstatter zur großen Freude, wahrzunehmen, daß sich eine rege Theilnahme an demselben durch einen zahlreichen Besuch, meist aus den gebildeten Ständen bestehend, kund gab.

Die Uebungen wurden in dem eigens dazu erbauten, trefflich eingerichteten Saale in dem Hause des Hrn. Kallenbach vorgenommen, und zwar in einer Reihenfolge, welche von der Einsicht des Leiters derselben zeugte. Die jüngeren Schüler machten mit Stab-Uebungen den Anfang, und erfreuten Jeden durch ihr munteres, unbefangenes Wesen, und durch die Fertigkeit, welche sie dabei an den Tag legten.

Nicht minder gewandt und kräftig zeigten sich die weiter Vorgeschrittenen beim Springen über die Schnur, über den Bock, in dem langen Seile, beim Sturmlauf, beim Klettern und Klimmen am Tau und an der Stange. Wahrhaft bewundernswürdig war aber die Gewandtheit, die Kraft und Anmuth, mit welcher die mannigfaltigen, meist schwierigen Uebungen am Reck und am Pferde, von den geübteren Turnern ausgeführt wurden. Es gewährte einen hohen Genuß, solche kräftige, gesunde Jünglingsgestalten einen freien, scheinbar kühnen Gebrauch ihrer Gliedmaßen machen zu sehen, und die lebendige Theilnahme aller Anwesenden, erzeugt durch die Freude über die Tüchtigkeit des heranwachsenden Geschlechts, bekundete sich durch gespannte Aufmerksamkeit. Unwillkürlich gewann die Ueberzeugung immer mehr Festigkeit, daß durch diese Uebungen, die vom Leichten zum Schweren fortschreitend unter trefflicher Leitung alle Furcht vor Gefährlichkeiten verbannen, die Jugend nicht nur zur Stärke und Abhärtung, zur Ausdauer und Gewandtheit bei körperlichen Gefahren, sondern auch zu Ordnung und Gehorsam, zu Entschlossenheit und Willenskraft erzogen wird. Und solche an Leib und Seele gesunde Menschen thun unserer Zeit Noth, wo das Vollgefühl der männlichen Kraft und Gesundheit, besonders bei Männern aus dem Gelehrten-Stande, beinahe gänzlich entschwunden ist.

Dank, herzlicher Dank daher dem, der die Turnübungen in hiesiger Stadt schon seit vielen Jahren mit unermüdlicher Treue und bewährter Einsicht geleitet hat! Mögen seine redlichen Bestrebungen für das Wohl der Jugend Breslau's die Anerkennung finden, die sie so sehr verdienen! Möge aber auch die Theilnahme am Turnen unter allen Ständen immer reger und lebendiger werden; möge der Wunsch, eine allgemeine Turnanstalt für die Universität, die Seminare und alle höhere und niedere Bildungsstätten Breslau's zu besitzen, sich bald zur Wirklichkeit gestalten! Gewiß werden sich Männer finden, die auch diesem Theile der Volkswohlfahrt ihre kräftige Hilfe und Unterstützung zu Theil werden lassen, und so Breslau den alten Ruhm bewahren helfen, daß es alles Gute, wo es sich nur findet, beachte und nach Kräften fördere.

Theater.

Freitag den 15ten März. Die „Hochzeit des Figaro.“

Nach achtmonatlicher Ruhe ist diese herrliche Oper zur Freude aller wahren Musikfreunde mit größtentheils neuer Besetzung der Damenrollen wieder dem Repertoire einverleibt worden. Der die ganze Composition beseelende Geist der Leichtigkeit und der Wahrheit des Ausdrucks geben ihr einen Werth, der sie auf unserer lyrischen Bühne, wenn nicht ganz unvorherzusehende Umwälzungen damit vorgehen, wohl für immer erhalten wird, einen Werth, den Neid und Unverstand ihr nicht zu rauben vermochten. Bekannt ist, welche Hindernisse von Seiten der Sänger dieser Oper bei ihrer ersten Aufführung in Wien in den Weg gelegt wurden. Weniger verbreitet ist aber, welche herbe Kritik sie bei ihrem Erscheinen in Paris erfuhr. „In dieser Oper, so lautete dieselbe, sind einige vortreffliche Stücke, welche großes Vergnügen machen, aber man kann sich unmöglich an den schleppenden Gang und die Leere eines musikalischeu Werkes gewöhnen, welches als Stück auf der französischen Bühne so unterhaltend als lustig ist, man wird auf die Musik böse, daß sie alle Annehmlichkeiten und allen Geist der Worte zerstört. Ich kann überhaupt gar nicht begreifen, wie man den Ausdruck als Haupteigenschaft Mozarts bezeichnen kann. Sein Figaro drückt gar nichts aus. Man bemerkt keine Lokalfarben in diesem Stück und keinen Zug spanischen Charakters. Die sämmtliche Musik könnte eben so gut auf jedes andere Stück als auf den Figaro passen, oder eigentlich besteht das ganze nur in Konzertstücken, deren einziges Verdienst in der Harmonie liegt und die völlig ohne theatralische Wirkung sind.“ So beurtheilte der Abbé Geoffroy zur Zeit des Kaiserreichs, der gefürchtete Theaterkritiker des Journal des Débats, dessen Urtheil damals als Ausspruch der höchsten Instanz galt, das unvergängliche Meisterwerk, welches in den entzückendsten Tönen, in bald ernster, bald heiterer, aber immer wahrer und treffender Charakteristik eines der pikantesten Lustspiele musikalisch interpretirt. Die heutige Aufführung bot viel Lobenswerthes, manches Mindergelungene. Dem. Coradori, welche sich die Ausführung des musikalischen Theils zu ihrer Hauptaufgabe macht, hat sich während ihres Hierseins im italienischen Genre ganz vortrefflich bewährt und in deutschen, ernsten, sich im Spiel mehr passiv verhaltenden Partien, viel Tüchtiges geleistet. Die schelmische, gewandte Susanne bedingt nicht blos korrekten Gesang, sondern bei dem lebhaften Eingreifen in die verwickelte Intrigue des Stücks eine außerordentliche Elasticität des Spiels. Wenn auch Einzelnes des Gesangs, theils namentlich in den Solopiecen recht gut gelang, so fehlte doch zuweilen im Spiel die nothwendige Aufmerksamkeit, so daß mehrfach störende Lücken eintraten. Madame Seidelmann zählt die Gräfin zu ihren vorzüglicheren Leistungen; beide Arien sang sie ganz im Geiste der Composition, die erste mit dem darin angedeuteten Anflug von Schwermuth und Sehnsucht, die Andere mit großer Innigkeit. Auch verlieh sie dem liebeathmenden Duett in B jenen Ausdruck, zu dem der Zauber dieses Tonstücks hinreißen muß. Die Rolle des liebenswürdigen, muthwilligen Pagen findet in Demoiselle Hellwig eine sehr geeignete Darstellerin. Der Vortrag der beiden Arien, in welchen Mozart schwärmerische Töne der Liebe und Sehnsucht aushauchen läßt, verdient als besonders gelungen hervorgehoben zu werden. Ihr Spiel, in dem sie Feinheit und Freiheit verband, war namentlich an einigen Stellen, z. B. bei der Begleitung der Arie der Susanne ganz vortrefflich. Was die äußere Erscheinung anbelangt, so glauben wir, daß Beaumarchais, welcher den Pagen par une jeune et très jolie femme dargestellt haben will, vollkommen zufrieden gestellt worden wäre. Die Leistung des Herrn Hirsch als Figaro ist bekannt. Die große Arie in C wurde Dacapo verlangt und bereitwillig mit italienischem Text wiederholt. In Betreff der letzten Arie in Es, dieser tändelnden Charakteristik humoristischer Selbstironie sind wir jedoch entschiedene Gegner jedes mimischen Commentars an dem Schlusse derselben von Seiten des Sängers und begnügen uns mit der genialen Andeutung des Componisten. Herr Brauckmann, welcher außer dem Basilio, in dem Sextett noch die Partie des Richters übernommen, war ganz an seiner Stelle und ließ sich nicht, wie so mancher Sänger vor ihm, zu Uebertreibungen hinreißen. Dlle. Schneider II., welche in der Rolle der Bärbchen zum erstenmal bedeutender hervortrat, sang die Ariette in F-moll, womit der letzte Akt beginnt, mit reiner Intonation und ganz angemessenem Vortrag. Sie zeigte wenigstens in dem diese Arie nicht überschreitenden Umfange einer Oktave, eine angenehme, ziemlich kräftige Stimme, von der sich für die Zukunft bei sorgsamer Ausbildung Etwas erwarten läßt.

Sonnabend den 16. März. Zum erstenmal: Die Doppelleiter. Komische Oper in 1 Akt von Planard, übersetzt von Carl Blum. Musik von Ambroise Thomas.

Das einaktige Singspiel hat in der neuesten Zeit an der hiesigen Bühne nicht besondere Pflege erfahren; mit dem heute zum ersten Male aufgeführten ist jedoch ein sehr glücklicher Versuch dasselbe wieder hier einzubürgern, gemacht worden. Das Sujet ist gar nicht übel; einige Frivolität abgerechnet, welche von der Zeit Ludwig XV., in der es spielt, beinahe unzertrennbar ist; die deutsche Bearbeitung ist ganz gelungen. Die Compsition reiht sich den Werken dieses Genre der älteren französischen Meister würdig an. Dieses duftige Tongemälde, obgleich es außer der anspruchslosen, aber sehr gefälligen Ouverture nur sechs Nummern zählt, enthält doch darin mehr Musik, als manche den Abend ausfüllende Oper. Der Componist hat den Stoff mit Gewandtheit aufgefaßt und höchst charakteristisch behandelt. Die Melodien sind frisch und ungezwungen, die Stimmführung fließend. Ganz besondere Reize liegen aber in der Instrumentation: sie ist effektreich und zeugt von vieler Originalität. Mit Vorliebe benutzt der Componist die Flöten, große sowohl als kleine, wendet sie sehr häufig und an mehreren Stellen z. B. in dem ersten Satze des Quintetts Nr. 4 und in dem Coda der Arie Nr. 5 sehr glücklich an. Das Duett Nr. 2 in E, welches mit der lieblichen Cantilene: „Wer verschwiegen in der Liebe“ beginnt und die Arie Nr. 5 in Es halten wir für besonders gelungene Nummern. Das Ständchen zu Anfang des Finales scheint uns etwas zu lang: eine Strophe dürfte unseres Erachtens genügen: das darauf folgende kurze Melodram ist sehr originell behandelt. Besonders charakteristisch und von sehr komischer Wirkung ist die Einführung eines Tempo di Minuetto bei den Worten: „Mein Herz klopft in heißen Schlägen“, welches vor dem Schlußsatze nochmals wiederkehrt und wodurch das Rococo sehr treffend angedeutet wird. Die Aufführung, welche nicht leicht ist und ein rasches, ineinandergreifendes Spiel verlangt, war zumal für eine erste Vorstellung besonders hinsichtlich der Ausführung des musikalischen Theils ganz gelungen. Madame Meyer stattete die als Gräfin travestirte Gärtnerin Susanne mit vielem Humor aus, vermied jedoch mit bekanntem Geschick jedes zu Viel, wozu minder gewandte Darstellerinnen, sich bei mancher dazu auffordernden Situatiou dieses Stücks leicht würden hinreißen lassen. Demoiselle Hellwig repräsentirte in angenehmer Erscheinung die Dame vom Versailler Hofe; der ziemlich bedeutende zum Verständniß der Handlung wichtige Dialog wurde von ihr deutlich und gewandt vorgetragen. Die Herren Francke, Braukmann und Rieger trugen nach besten Kräfetn das Ihrige zum guten Gelingen des Ganzen bei. Wegen der Collision mit der Soiré im Wintergarten war das Haus nur schwach besetzt, hoffentlich wird bei den ferneren Vorstellungen dieses niedlichen Singspiels die volle Anerkennung des Publikums demselben nicht ausbleiben.

d. g.

Schlesische Annalen der Landwirtschaft. Im Vereine mit mehreren praktischen Landwirthen herausgegeben von Th. G. Gumprecht. Ersten Bandes erstes Heft. Breslau, bei G. P. Aderholz.

Für kein Fach der Literatur können Zeitschriften willkommener, ja nothwendiger sein, als für das landwirthschaftliche; denn in keinem andern thun provinzielle, ja örtliche, oder wenn ich so sagen darf — gegendliche Mittheilungen gemachter Erfahrungen so sehr noth, als in diesem. Das bestätigt gewiß jeder denkende Landwirth; denn ihm hat sich offenbart, welche Einflüsse auf die Bodenkultur: Klima, Unterlagen, Berge, Wälder, Gewässer u. s. w. ausüben. Wir müssen aber gestehen, daß gerade Zeitschriften es sind, welche zur Niederlegung und Mittheilung gemeinnütziger Beobachtungen am zweckmäßigsten erscheinen und haben daher alle Ursache denselben unsre vorzugsweise Aufmerksamkeit zu widmen.

Schlesien, ein Hauptabnehmeplatz für fast alle Literatur, hat auch in angedeuteter Beziehung bislang das Unglück gehabt zu sehen, daß das, was in ihm mit Bestand produzirt und zum Theil konsumirt wurde, zu-

erst nach auswärts wanderte, um von da wieder zurück und eingebracht zu werden. Ich erinnere nur an Thaers Annalen und die Anfänge dieser Annalen des Herrn Gumprecht, welche seit 10 Jahren als „Landwirthschaftliche Berichte“ auswärts erschienen sind.

Freuen wir uns also, daß einer unsrer thätigsten Schlesischen Verleger das Erscheinen vorliegender Zeitschrift im Inlande beförderte, zumal der reiche Inhalt des mir vorliegenden ersten Heftes Zeugniß sowohl von der gediegenen Sachkenntniß des Herrn Herausgebers, als auch von der Gewandtheit und Klugheit desselben ablegt. Es sind von ihm gleich anfangs ein Paar landwirthschaftliche Vereine, durch spezielle Mittheilungen ins engere Interesse bei dem Unternehmen gezogen und demselben wohl eine, das Bestehen sichernde Anzahl von Abnehmern herbeigeführt worden.

Unter den 22 Titeln des Inhaltsverzeichnisses zog mich namentlich der 18te sehr an, welcher eine höchst genaue und umsichtige Beschreibung der van Egenschen Dreschmaschinen vom Herrn Herausgeber selbst enthält. Die Dreschmaschine wird ohne Zweifel nach und nach überall eingeführt werden und das wohl mit manchem Rechte; denn die Menschenhand, so sagen Viele, findet bei der Landwirthschaft allenthalben, selbst im Winter, noch zweckmäßigere Beschäftigung und Broderwerb, als durch Handhabung des Dreschflegels. Unsere klugen Köpfe mögen aber Ersatzbeschäftigungen nicht nur angeben, sondern auch allenthalben zur Ausführung und Anwendung bringen, und Herr Gumprecht möge eine Aufzählung derselben recht bald liefern; denn es ist wohl im Auge zu behalten: wie leicht die Dreschmaschinen das Mittel werden könnten, unserer arbeitenden Klasse auf dem Lande den einzigen, angemessenen Broderwerb zu entziehen, und dadurch derselben die ohnehin meist äußerst spärliche Existenz noch mehr zu verkümmern!

Der große Grundbesitzer wird durch Entbehrlichmachung der Menschenhand, zu gewissen Zeiten, gar leicht verleitet, außer Acht zu lassen, daß wieder andere Zeiten, ein Frühling, Sommer und Herbst, kommen, wo ihm die Hand, welcher er im Winter den Dienst versagte, denselben wieder versagen dürfte! Es ist nicht zu vergessen, daß — Gott sei Dank dafür! — die alten Hörigkeitszeiten entschwunden sind, wo der Dominialherr alle Ortsbewohner nehmen konnte, wenn und wozu er sie braucht, um sie wieder ohne Weiteres laufen zu lassen, sobald er ihrer nicht mehr bedarf! —

Die äußere Ausstattung dieser Annalen ist angemessen und der Preis im Verhältniß. Ed. Pelz.

⊙ Feuer-Rettungsverein.

Breslau, 17. März. Auf die vor einigen Tagen in der Schlesischen Zeitung gestellte Anfrage über die Lage der Dinge in Betreff des hier zu errichtenden Feuer-Rettungsvereins beehrt sich der Verfasser der früheren Aufsätze (in Nr. 36 und 43 der Bresl. Ztg.) über diesen Gegenstand Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Zu Ende des vorigen Monats sind hier zehn Personen zusammengetreten, welche eine Adresse an den Magistrat gerichtet haben, um von diesem ein Mitglied des Kollegii als Deputirten zu erbitten, welcher mit denselben gemeinschaftlich die Bildung des Vereines leiten möchte. Die Zuordnung eines magistratualischen Kommissarii wurde besonders deshalb gewünscht, damit einerseits die städtischen Behörden durch diesen Akt die Unterzeichner der Adresse als Wahlausschuß zur Aufnahme von Mitgliedern öffentlich anerkennen, und das Publikum hierdurch Vertrauen zu dem ganzen Unternehmen gewinne, andrerseits aber der Verein mit den bestehenden Feuerlöschanstalten in eine organische Verbindung gebracht werde.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Herr Oberbürgermeister Pinder das diesfällige Geschäft des Magistratsdeputirten übernehmen und nur die Vorarbeiten, welche bei der städtischen Behörde nöthig sind, um jene Verbindung der Feuerlöschanstalten und des Vereines herzustellen, haben den Bescheid des Magistrats bisher aufgehalten.

Uebrigens soll eine Generalversammlung zur Berathung der Statuten des Vereins ausgeschrieben werden, wenn auf geschehene Aufforderung sich mindestens fünfzig Mitglieder gemeldet haben werden, gegen deren Aufnahme sich nichts zu erinnern findet, und wir hoffen in einiger Zeit über den weiteren Verlauf der Sache Bericht erstatten zu können.

Breslau, 18. März. Den heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 17 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß 2 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am letzteren um 3 Zoll gefallen.

---

* **Liegnitz,** 15. März. Am verflossenen Dienstag, den 12ten d. M., gab Herr Wilhelm Tschirch, Cantor an unserer Kirche ad St. **Petrum et Paulum,** und früherer Zögling der Berliner Kunst-Akademie, sein zweites Instrumental- und Vokal-Konzert im hiesigen Ressourcen-Saale, und hat dadurch abermals ein rühmliches Zeugniß seiner musikalischen Tüchtigkeit abgelegt. Das Ganze zerfiel in 2 Abtheilungen. Die erste wurde durch die Ouvertüre zur Vestalin von Spontini, die zweite durch eine Ouverture zu Schillers „Kabale und Liebe“, komponirt vom Konzertgeber, eingeleitet. Neue Tonstücke sind nicht selten wie eine Art Fresko-Gemälde, die, aus einer bestimmten Form und als Ganzes ins Auge gefaßt, ein recht leidliches Bild darstellen, in der Nähe beschaut, aber weiter nichts enthalten, als eine elende, grobe Farbenkleckserei und eine Gruppe abscheulicher Fratzen. Daher haben wir, um nicht getäuscht zu werden, es uns auch besonders angelegen sein lassen, die fragliche Tonschöpfung des jungen Komponisten nicht nur in ihrem Totalumfange aufzufassen, sondern sie in ihrer ganzen Entwickelung streng zu verfolgen, und es hat uns um so größere Freude gemacht, daß wir sie nicht nur als Ganzes zu ihren Theilen passend fanden, sondern daß auch diese Theile unter sich eine Uebereinstimmung aussprachen, die dem Verfasser alle Ehre macht. Derselbe hat durch seine Arbeit auch dargethan, daß er den Sinn und Styl des Gegenstandes, zu dem er besagte Ouverture schrieb, wohl aufgefaßt, was sich auch durch den lebhaften Beifall bestimmt genug aussprach. — Auch das von ihm für den gemischten Chor mit Begleitung von Blasinstrumenten komponirte „Ave-Maria“ ist ein Tonbild voll Charakter, Wahrheit und Anmuth, sowohl in seinem ganzen Umfange, als in seinen einzelnen Zeichnungen. Es ist ächt religiös gehalten und verdient mit Recht den bessern Kirchenmusiken angereiht zu werden. Der Komponist erntete auch hier den allgemein verdienten Beifall. — In den drei Flügel-Piecen: „**Air: Casta diva — de l'Opéra Norma de Bellini, transcrit par Kullak; la Sylphide, Pièce fantastique pour le Piano, par Fesca,** und Fantasie über Motive aus den Hugenotten, von Thalberg,“ producirte sich der Konzertgeber abermals als ein tüchtiger Pianist. Neben einer ausgezeichneten Technik zeigte uns derselbe, daß er in den Geist eines jeden einzelnen Stückes tief eingedrungen sei; denn er wußte durch seinen Anschlag den Tönen und Akkorden eine Bedeutung zu geben, die Seele und Gemüth ergriffen, und ihn einen reichen Beifall ernten ließen. — Möchte es ihm doch gefallen, uns bald wieder einmal etwas zum Besten zu geben! — Die Exekutirung der übrigen Piecen konnte ebenfalls nur befriedigen, wenn man nicht einen durchaus unangemessenen Maßstab anlegte und namentlich den Begriff „Provinzialstadt“ nicht aus den Augen verlor. Herr Bilse leistete auch diesmal mit seinen Leuten nur Tüchtiges. Der siebente und neunte Chor aus dem Belsazar, von Händel, so wie das Ave Maria von Tschirch, wurden bei sehr guter Besetzung prompt, ja man kann fast sagen, ausgezeichnet vorgetragen. Weniger gelungen erschien uns der Chor des Mailiedes aus Euryanthe, von Weber; und „Meeresstille und glückliche Fahrt“, Gedicht von Göthe, komponirt von L. von Beethoven, ist eine so schwere und für die Sänger mitunter so unbequem gesetzte Piece, daß eine sehr lange und eifrige Uebung dazu gehört, wenn sie ihrem eigentlichen Sinne und Geiste nach vorgetragen werden soll.

L **Aus Oberschlesien,** im März. Es ist anerkannt, daß der übermäßige Branntweingenuß die traurigsten Folgen nach sich zieht. Darum wird für die Ausrottung dieser immer mehr überhand nehmenden Branntweinpest jetzt fast allgemein nach Möglichkeit geeifert, und allerlei wohlgemeinte Rathschläge werden der Oeffentlichkeit übergeben, und auch von vielen, deren Stellung darnach angethan ist, beherzigt und all ihr Einfluß aufgeboten, um dem übermäßigen Branntweingenuß hemmend entgegen zu treten. Namentlich lehrt die Erfahrung, daß in Kirchen und Schulen manche Stunde damit ausgefüllt wird, um alle die Nachtheile des übermäßigen Branntweingenusses der Menschheit mit denjenigen grellen Farben zu schildern, mit welchen bezeichnet zu werden sie wohl verdienen. Doch gewiß wird Niemand bezweifeln, daß weder Mäßigkeitsvereine noch die Geistlichkeit, weder die Schule noch überhaupt das Wirken Einzelner das Uebel bedeutend zu mindern im Stande sind, wenn nicht auch die Behörden allen ihren Einfluß geltend machen. Von dieser Seite geschieht jedoch, wie die Erfahrung zeugt, wenig, und darum wird auch über die Polizei-Verwaltung, namentlich auf dem Lande, vielfach geklagt. — Die Schankhäuser sollen bekanntlich nach 10 Uhr Abends von Trinkgästen leer sein. Einem von der Ortspolizeibehörde als Trunkenbold bezeichneten Individuo soll Branntwein nicht verabreicht werden. Musik soll über die im Erlaubnißscheine ausgedrückte Zeit nicht gehalten werden. Ob alles dies befolgt werde, darum kümmert sich auf dem Lande fast Niemand. Manche Dominial-Polizeiverwaltung glaubt genug gethan zu haben, wenn sie nur die Stunde im Musikzettel bestimmt hat, bis zu welcher das Tanzvergnügen dauern soll. Ob sie überschritten wird, ob im Kretscham nach 10 Uhr Abends noch Trinkgäste anwesend sind, darum kümmert sich die Dominial-Polizeiverwaltung selten, und eben so auch die Dorfschulzen. Es würde dies auch in vielen Fällen gegen das eigene Interesse des Schulzen selbst sein, denn Schulze und Kretschmer sind noch oft ein und dieselbe Person. Ungestört wird demnach in den Kretscham- und Schankhäusern auf dem Lande fast jeden Sonntag bis 2 auch 3 Uhr Nachmitternacht gejubelt, getrunken und Karten gespielt, mit letzteren sehr oft — man sollte es kaum glauben — sogar Hazardspiele. Hierbei wird die Immoralität aufs Aeußerste getrieben und manche Schauder und Ekel erregende Scene wird man gewahr, wenn man an einem solchen ländlichen Belustigungsorte des Sonntags mitten in der Nacht zufällig vorüberfährt. Nach 10 Uhr Abends sind unter 10 Personen gewiß nur noch 3 ihrer Sinne vollkommen mächtig, der übrige Theil dagegen ist berauscht und Mancher darunter bis zum Thiere herabgewürdigt. Dadurch und in Veranlassung des Kartenspiels entstehen Streitigkeiten, aus diesen aber wieder mitten in der Nacht die ärgsten Exzesse und Schlägereien. Allem dergleichen Unfug zu begegnen, läßt sich aber sogar manche Dominial-Polizeiverwaltung selten angelegen sein. Einmal vielleicht aus Gleichgiltigkeit, dann aber oft darum, weil es eben auch gegen ihr eigenes Interesse sein würde, wenn sie den Kretscham oder die Schanklokale revidiren lassen und den Kretschmer anhalten würde, nach 10 Uhr Abends Trinkgäste nicht zu dulden. Denn der Kretschmer ist dem Gutsherrn oft noch zwangspflichtig, d. h. er muß das erforderliche Getränk von dem Gutsherrn entnehmen. Dieser aber läßt sich dasselbe theurer bezahlen, als er es sonst los wird; je mehr also der Kretschmer und Schänker davon verbraucht, desto größern Gewinn hat der Gutsherr. — Zwar sind auch die Gensd'armen angewiesen, darauf zu achten, daß Tanzmusik über die im Tanzzettel bestimmte Stunde nicht gehalten werde, eben so, daß Trink- und Spielgäste über 10 Uhr des Abends in Schänklokalen nicht geduldet werden; aber von diesen allein kann die Aufsicht nur sehr unvollkommen geschehen, weil die ihnen zugetheilten Bezirke so ausgedehnt sind, daß sie bei ihren Patrouillen nur wenig Ortschaften und nicht oft genug zu der geeigneten Zeit revidiren können. — Sonach müssen wir von höhern Behörden Einwirkungen gegen diese Uebelstände erwarten; und sind wir erst so weit, daß auch die Polizeiverwaltungen, vom Dorfschulzen an, ohne alle Nebenrücksichten die strenge Ausübung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen zur Beseitigung des übermäßigen Branntweintrinkens handhaben, dann dürfte es den vereinten Kräften doch gelingen, ein Uebel bedeutend zu mindern, welches die Wurzel mancher Verarmung, vieler Immoralität und unzähliger Unglücksfälle ist.

Mannigfaltiges.

— Nach **Dr.** Knapps Lehrbuch der chemischen Technologie betrieben im Jahr 1840 in London 12 Compagnien 18 Gaswerke mit einem Kapital von 33,6 Millionen Gulden und einem jährlichen Gewinn von 5,4 Millionen Gulden (gegen 16 pCt.). Aus 362,880 Ctr. Kohlen wurden jährlich 2646 Millionen Kubikfuß Gas erzeugt in 176 Gasometern, welche 10 Millionen Kubikfuß Gas fassen. Vom Jahr 1822 ab hat sich der Gasverbrauch in London nach 5 Jahren verdoppelt und nach 15 Jahren vervierfacht. — Nach durchschnittlichen Berechnungen kosten 100 Kubikfuß Gas 20 Kr. und die Gasbeleuchtung in der Stunde 1 Kr., während bei gleicher Lichtstärke die Beleuchtung mit 6er Talgkerzen 3, mit 6er Wachskerzen 9 und mit 5er Wachskerzen 6 Kr. kostet.

— (Dresden.) Am 12. März hatten wir die seltene Erscheinung eines starken Gewitters in dieser Jahreszeit. Es war gegen 7 Uhr Morgens, als plötzlich der Himmel sich fast nächtlich wieder verdunkelte; Schnee und Schloßen rauschten dicht hernieder, auf einmal durchzuckte weithin ein leuchtender blendender Blitz die Dunkelheit, dem ein furchtbarer langhinrollender Donnerschlag folgte, ähnlich einem heftigen, zehnfach verstärkten Kanonenschlage. Darauf stellte sich ein starker, mit Schnee begleiteter Sturm ein. Später erfuhren wir, daß es im Struve'schen Garten (wo die bekannte Trink-Anstalt) in einen Baum eingeschlagen. Man sagt, daß nach einem Gewitter im Spätwinter sich dauernde Kälte und Schnee einstellte; das bewährt sich wenigstens diesmal, denn wir haben wieder kalte und schneeige Tage und Nächte. (Magdeb. Z.)

— In Schweden hatte die Kälte eine Höhe erreicht, wovon man hier zu Lande kaum einen Begriff hat. In Gefle, einer etwa einen Grad nördlicher als Stockholm belegenen Hafenstadt, überstieg sie 30 Grad, und am 25. Februar erreichte sie daselbst 35 Grad. Seitdem hatte sie aber abgenommen und es war Schneewetter eingetreten.

Dreisilbige Charade.

Im Frankenlande geht dem Mann
Die erste Silbe stets voran.
Zum Fragen brauchen oft die Leute
In unserm Vaterland die Zweite.
Und wenn der Dritten Waffe knallt,
So rennt das Wild und dröhnt der Wald.
Das Silbentrio zeigt zusammen
Dir eines kleinen Städtchen Namen,
Gelegen an der Zinna Strande —
Nicht weit vom schönen Austerlande. —

B d t.

Auflösung der Charade in der gestrigen Bresl. Ztg.:
Taumel. Mehlthau.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum ersten Male: **„Besser früher wie später.“** Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von F. Heine. — Personen: Bremont, Hr. Wohlbrück. Cecilie, Dlle. Antonie Wilhelmi. Louise, Dlle. Jünke. Gustav Bremont, Hr. Köckert. Charles Dervieux, Hr. Guinand. Polydor Calumet, Hr. Pollert. Heloise, Mad. Wohlbrück. Fanny, Dlle. Schneider II. — Hierauf, zum 2ten Male: **„Die Doppel-Leiter.“** Komische Oper in 1 Akt von Planard, Musik von A. Thomas; deutsche Bearbeitung von Karl Blum.

Mittwoch: **„Das Mädchen aus der Feenwelt“**, oder: **„Der Bauer als Millionair.“** Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

Pr. ✉ v. Sch. 23. III. 6. T. △ I.

Als Verlobte empfehlen sich:
Minna Cohn,
Isidor Pechner.
Breslau u. Krotoschin, d. 18. März 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, entfernten Verwandten und Freunden anzuzeigen.

Kupp, d. 15. März 1844.
v. Gusner, L.-G.-Assessor.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Mittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Herden, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Verwandten und Freunden diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Ernsdorf, den 16. März 1844.
Franz Katzer jun.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern ward meine Frau Minna, geb. Lilie, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Diese Anzeige lieben Verwandten und Freunden, mit der Bitte, mir besondere Meldung zu erlassen.

Breslau, den 18. März 1844.
Carl E. Erber.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute um 10 Uhr Vormittags durch Gottes Gnade glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Marie, geb. Hahn, von einer gesunden Tochter, beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen:

Kolde, evang. Pfarrer.
Friedland O/S., den 16. März.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Nach 22 Jahre langen schweren Leiden entschlief sanft heute Morgen halb 10 Uhr am Nervenschlage, der pensionirte Königl. Salz-Faktor, Hauptmann a. D. und Ritter des eisernen Kreuzes, Hr. Franz Heinrich August Albert Luther. Entfernten Verwandten und Freunden zeigt dies im Namen der Hinterbliebenen, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

der Kaufmann Carl Mende.
Schweidnitz, den 10. März 1844.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um halb 3 Uhr endete nach mehrwöchentlichen Leiden meine geliebte Gattin, geborne Fröhlich, ihr Leben an der Lungenschwindsucht, in dem Alter von 38 Jahren. Mit mir betrauern diesen Verlust ihr 78jähriger Vater und vier Kinder. Allen Verwandten und Freunden widme ich tiefbetrübt diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Gottesberg, den 16. März 1844.
Eduard Erdmenger,
Königlicher Berg-Geschworner und Knappschafts-Aeltester.

Ich wohne jetzt **Ohlauerstr. 64.**
Bamberger, Schnürmiedermacher.

Man sucht für ein junges Mädchen von guter Herkunft, welches sehr sorgsam für das Erziehungsfach ausgebildet wurde, eine Anstellung als Erzieherin, vorzugsweise in Schlesien. Bei besonderer Fertigkeit in der Musik und französischen Sprache, übernimmt sie auch den Unterricht im Englischen, Italienischen und den Schulwissenschaften. Etwanige Vorschläge erbittet man baldigst unter **S. Berlin poste restante.**

Die Möbel- und Spiegel-Handlung von S. **Dahlem** in Breslau, Naschmarkt Nr. 49, empfiehlt ihr Lager zu sehr billigen Preisen; wegen Aenderung des Lokals, auch eine große Auswahl von Billards in Polixander, Mahagoni, Kirschbaum und Birken, auch mehrere gute gebrauchte Billards.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger Mensch von gebildeten Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher das Unglück gehabt, in Folge einer Quetschung einen Fuß zu verlieren, sucht, in der Hoffnung ein mitleidiges Herz zu treffen, ein Unterkommen im Schreiben. Näheres Weißgerbergasse Nr. 33 bei der verwittweten Schuhmachermeister **Bellmann.**

Verkaufs-Anzeige.

Zu Neudorf-Commende, vor dem Schweidnitzer Thor, ist die Erbsaß-Stelle sub Nr. 64 nebst Garten aus freier Hand zu verkaufen und beim Eigenthümer zu erfragen.

Bei **L. Pulvermacher,** Schuhbrücke 22, sind nachstehende Bücher zu haben: Die Natur, ihre Wunder u. Geheimnisse, oder die Bridgewater-Bücher, a. d. Engl. 9 Bde. 1838. Ldpr. 13 Rthl. f. 6½ Rthl. Naturgesch. d. drei Reiche. 13 Thle. in 12 Bdn. 1840. mit Kupferatlas (enthält: komplett die Zoologie von Voigt, die Botanik von Bischoff und die Geognosie u. Geologie von Leonhard.) Ldpr. 28 Rthl. f. 14 Rthl. Wimmers Flora von Schlesien. 1840. f. 2 Rthl. Reichenbach und Thon, das Pflanzenreich, mit 144 Kpf. in 30 Liefer. 1843. Ldpr. 9½ Rthl. f. 4½ Rthl. Bingleys Biographien d. Thiere, oder Anekdoten von d. Fähigkeiten, d. Lebensart, den Sitten u. d. Haushaltung der thierischen Schöpfung. 3 Bde. Ldpr. 4½ Rthl. f. 2 Rthl. Burdachs Anthropologie, oder d. Mensch nach d. verschied. Sitten seiner Natur, m. Kupfr. 1837. Ldpr. 3½ Rthl. f. 1⅔ Rthl. Magendie, Vorlesungen über die physikalischen Erscheinungen des Lebens. 2 Bde. 1837. f. 1⅓ R. Hufelands Maktrobiotik. 1842. f. 1 Rtl. Löwenberg, das Meer u. d. merkwürdigsten Seereisen unserer Zeit, mit schönen Kupf. 1834. f. 1 Rthl. Laings Reise in Schweden u. Norwegen. 2 Bde. 1843. L. 4½ Rthl. f. 2½ R. Borrow, fünf Jahre in Spanien, a. d. Engl. 3 Bde. 1844. Ldpr. 3½ Rthl. f. 2½ Rthl. Köhlers Chemie in technischer Beziehung. 1837. f. 1⅓ Rthl. Hugi, Grundzüge zu einer allgemeinen Naturansicht. I. Abthl. 1841. für 1½ Rthl. Poullet, Lehrb. d. Experimentalphysik u. der Meteorologie, a. d. Franz. von Schnuse, mit Kpf. 1839. f. 1⅔ Rthl. Münters allgem. Zoologie, oder Physik der organ. Körper. 1840. f. 1½ Rthl. Paleys natürliche Theologie mit Bemerk. u. Zusätzen von Lord Brougham, a. d. Engl. 1837. f. 1½ R.

Tapeten.

Die Tapeten-Fabrik von **Heinrich Hopffe** in **Dresden** beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß einer ihrer Reisenden mit einer vollständigen Musterkarte der neuesten und ausgezeichnetsten Dessins von Satin-, Velouté- und Landschafts-Tapeten, so wie auch einer Gattung **ganz billiger** Tapeten in einigen Tagen in Breslau eintreffen wird. — Seine Wohnung ist im Gasthaus zur goldnen Gans, wo Diejenigen, welche hierauf reflektiren, die Güte haben wollen, ihre Adressen gefälligst abgeben zu lassen.

Einladung.

Donnerstag den 21. März, Nachmittag, **musikalische Unterhaltung der österreichischen National-Sänger.**
Es bittet um gütigen Besuch:
J. Müller, Restaurateur
im Bresl.-Schweidn.-Freiburger Eisenbahnhofe.

Die Cravatten-Fabrik von **C. Grabs** aus Warmbrunn empfiehlt sich mit den schönsten neuesten Binden und Shlipsen, Shawls und dgl. in den neuesten Mustern und schwersten Stoffen zu den billigsten Preisen. Alles sauber gearbeitet. Der Stand ist laut Firma in der ersten Reihe von Herrn Krügers Tuchhandlung grade ein.

70,000 Dachziegeln, langrankigen **Knörig** und **Sommerstauden-Korn** zu Saamen bietet das Dominium Pilsnitz bei Breslau zum Kauf aus.

Ein mit guten Attesten versehener, der polnischen Sprache mächtiger **Pottaschsieder** findet auf der Herrschaft Borek im Großherzogthum Posen ein Unterkommen.

Billard-Bälle
aus dem Kern,
Kegel-Kugeln

von **lignum sanctum**-Holz, feine Bernstein-Waaren, vorzüglich Cigarrrn-Spitzen, eine große Auswahl von verschiedenen gemalten Müllerdosen empfiehlt billigst:
C. Horn, Schmiedebrücke Nr. 51.

Bleichwaaren

jeder Art übernimmt zur Beförderung ins Gebirge: **Ferd. Scholtz,**
Büttner-Straße Nr. 6.



Mit vorräthigen **Brükken-Waagen** empfiehlt sich unter Garantie:
H. Herrmann,
Brückenwaagenfabrikant,
Nikolaistr. 58, nach Ostern Neueweltgasse 36.

A. Landeck aus Ernsdorf
bezieht diesen Markt zum erstenmal mit einem reichhaltigen Lager schlesischer Leinwand (eigenes Fabrikat), und empfiehlt solche zur geneigten Beachtung. Der Stand der Bude ist am Ringe neben der großen Wage.

Extra feine niederländische Tuche, Bukskins, englische leinene Drills sind billig zu kaufen, in der Tuchreihe die Eckbude, schräge über vom goldenen Krebs.

☞ Mühlgasse Nr. 22 kann gegen ein Trinkgeld Schutt und Erde abgefahren werden.

☞ Lehmdamm Nr. 4 sind Bauplätze zu verkaufen.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Seit dem 1. Juli 1843 erscheint im Verlage der Unterzeichneten und werden fortwährend in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, so wie bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln** und **B. Sowade** in **Pleß** Bestellungen angenommen auf:

Die Illustrirte Zeitung.
Wöchentliche Nachrichten
über alle
Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart,
über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Moden.

Jeden Sonnabend erscheint eine Nummer von 2 Bogen oder 16 (dreispaltigen) Folio-Seiten mit 25 in den Text gedruckten Abbildungen.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis für 13 Nummern 1 Rthlr. 20 Sgr. — Einzelne Nummern kosten 5 Sgr.

26 Nummern bilden einen Band, dem ein Titel und Inhalts-Verzeichniß gratis nachgewiesen wird.

Inserate in die Illustrirte Zeitung werden die Petitzeile einer Foliospalte mit 2½ Sgr. berechnet. — Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie in allen Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen angenommen, und erhalten Subscribentensammler auf 10 Exemplare das 11te frei.

Nummer 37 vom 9. März 1844 enthält außer andern illustrirten Nachrichten:

Die neue Uniformirung
und die großen Manoeuvres in Preußen,

mit folgenden, in den Text gedruckten Abbildungen: Portrait: Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preußen. — Offiziere in Galla: Gardehusar, Garde-du-Corps, Garde-Ulan, Garde-Dragoner, 2 Garde-Infanterie, Linie, Garde-Jäger, Garde-Landwehr, 1 Garde-Infanterie, Kadetten, Garde-Fuß-Artillerie; Militär zu Pferde: Garde-du-Corps, Garde-Husar, Garde-Dragoner, Kürassier vom 6. Kürassier-Regiment (genannt Kaiser von Rußland), Offizier der reitenden Garde-Artillerie, Husaren- (1. Leib-) Regiment, 1. und 2. Garde-Ulanen- (Landwehr-) Regiment, Chasseur à cheval. — Umriß eines Kleidrockes. — Manoeuvre bei dem Dorfe Falkenberg; die große Parade bei Berlin am 8. September 1843.

Preis 5 Sgr.

Leipzig, den 9. März 1844.
Expedition der Illustrirten Zeitung.
J. J. Weber.

Fortsetzung von Dr. W. Freund's großem lateinischem Wörterbuche.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**, so wie bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln** und **B. Sowade** in **Pleß** vorräthig zu finden:

Wörterbuch der lateinischen Sprache.

Nach historisch-genetischen Prinzipien, mit steter Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik und Alterthumskunde bearbeitet. Nebst mehreren Beilagen linguistischen und archäologischen Inhalts.
Von
Dr. Wilhelm Freund.
Zweiten Bandes zweite Abtheilung. Gr. Lex. 8. 1844. 3 Rthlr. 10 Sgr.
(Die bis jetzt vollständig erschienenen Bände 1, 2 und 4 kosten 12 Rthlr.)

Von diesem auf vier Bände (gegen 300 Bogen in größtem Lexikon-Oktav) berechneten lateinischen Wörterbuche, das durch die Wissenschaftlichkeit der Behandlung und den Reichthum des Stoffes sich des entschiedensten Beifalls des gelehrten Publikums zu erfreuen hat, und nach dessen Beendigung seit Jahren allseitig verlangt wird, sind nunmehr drei Bände, die Buchstaben A — K und R — Z enthaltend, vollständig erschienen, und fehlt jetzt allein nur noch der dritte und letzte Band (L—Q umfassend), welcher Band im Manuscript bereits von dem Herrn Verfasser beendigt ist und gegenwärtig im Drucke so rasch gefördert wird, daß dessen Erscheinen noch vor Ablauf dieses Jahres mit Bestimmtheit versprochen werden kann.

Hahn'sche Verlags-Buchhandlung in Leipzig.

In der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max u. Komp.**, so wie bei **C. G. Ackermann** in **Oppeln** und **B. Sowade** in **Pleß** vorräthig:

Köchin und Küche.
Umfassendes Kochbuch der neuesten Zeit.

Gründliche Anweisung in 720 geprüften Koch-Rezepten, wie man alle Arten von Suppen, Saucen, Gemüsen, Fleisch-, Fisch- und Mehlspeisen, süßen Gerichten, Pasteten, Backwerk und Puddings u. s. w. auf die wohlfeilste und geschmackvollste Art zubereiten kann. Nebst einer Anweisung, größere und kleinere Tafeln mit Geschmack zu verzieren, so wie die Gerichte zu ordnen: durch Zeichnungen erläutert.
Von **Julie Reich**, geb. **Schul.**
17 Bogen 8. auf milchweißem Maschinenpapier, in Umschlag geb. 22½ Sgr.

Uebersicht des Inhalts und Anzahl der verschiedenen Arten von Speisen.

60 Suppen, — 9 Kaltschalen, — 34 Saucen, — 26 Fischspeisen, — 52 Fleischspeisen, — 19 Klößen, — 12 Nudeln, — 33 Crêmes, — 18 Gemüsen, — 34 Puddings, — 11 Fladen, — 21 Auflauf, — 25 Pasteten, — 21 Compotes zu Braten, — 36 Eingemachte Früchte, — 10 Salate, 17 Eis, — 199 Backwerk, 14 feines Backwerk, — 27 Gelee's, — 7 Essige, — 21 Getränke. — Anhang von verschiedenen Rezepten. — Anleitung, größere und kleinere Tafeln mit Geschmack zu verzieren.

Aufklärung.

Die gestrige Annonce des Herrn Stellmachermeisters Pröhl und des Schmiedemeisters Herrn Richter mit der Ueberschrift **„Licht über eine Sache“** ist aus einem Irrthum in beide Zeitungen nicht vollständig eingerückt worden, wiewohl sie nur die Erklärung enthielt, auf was für eine Art man zu der Zeichnung einer neuen Droschke, ohne in London gewesen zu sein, gelangt, und sich nachher den Namen eines Erfinders beilegen läßt, aus diesem Grunde nur bin ich mit dem Herrn Krause in Nr. 63 d. Z. einer Meinung,

daß man nicht erst um etwas Ausgezeichnetes zu leisten, in London gewesen sein muß, zumal wenn man die Zeichnungen neuer Wagen, auf eine weit leichtere Art hier in Breslau abzeichnen kann.

Ad. Erpff jun., Wagenbauer.

In der Nähe des Ringes sind im ersten Stock zwei meublirte Zimmer, zusammen oder auch einzeln, zu vermiethen. Zu erfragen Junkernstraße Nr. 8 drei Stiegen.

Eine heizbare Alkove,
vorn heraus, mit den nöthigen Meubeln versehen, ist bei einer ruhigen Familie an einen Herrn zu vermiethen: Mäntlerstr. 2, 2 Trep.

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen ist eine meublirte Parterre-Stube in der Stadt, Preis 24 Thlr. jährlich.
Hennig, Schmiedebrücke Nr. 37.

Eine Stube nebst Kammer
ist an einen ruhigen Miether vom 1. April d. J. ab zu vermiethen: Matthiasstr. Nr. 90, beim Haushälter.

Zweite Beilage zu № 67 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 19. März 1844.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionaire der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert

die erste Einzahlung von fünfzehn Prozent

in der Zeit vom 1. bis 15. Mai d. J., von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Büreau (Schuhbankgasse) an unsern Hauptrendanten Herrn **Röther** zu leisten.

Zur Bequemlichkeit der in Breslau wohnenden Herren Aktionaire kann die Einzahlung des ausgeschriebenen Betrages auch daselbst, zu Händen des Hauses **Eichborn u. Comp.** in der Zeit vom 29. April bis zum 4. Mai d. J. täglich von Morgens 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr erfolgen, jedoch läuft die Verzinsung sämmtlicher, in der Zeit vom 29. April bis zum 15. Mai eingezahlten Beträge erst gleichmäßig vom 15. Mai d. J. ab.

Statutenmäßig geschehen, so lange die ersten vierzig Prozent noch nicht eingezogen sind, alle Zahlungen nur für Rechnung der ursprünglichen Aktienzeichner, es kann mithin eine Geldempfangnahme nur gegen Vorlegung der betreffenden Zusicherungsscheine stattfinden.

Diejenigen Herren Aktionaire, welche Vorschüsse geleistet haben, sind befugt, dieselben, nebst vier Prozent Zinsen vom Tage ihrer Einzahlung bis zum 15. Mai d. J. von dem ausgeschriebenen Betrage in Abrechnung zu bringen.

Erfolgt die Einzahlung der fünfzehn Prozent nicht innerhalb der festgesetzten Zeit, so treffen den säumigen Zahler die im Statute für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.

Die Herren Aktionaire, welche eine vollständige Einzahlung ihrer Zeichnungen zu leisten wünschen, können die Beträge hierfür an beiden angegebenen Zahlungsstellen deponiren, und sollen ihnen, da die Aktien zur Zeit noch nicht ausgegeben werden können, Interims-Quittungen zu je 100 Thalern ertheilt werden.

Ratibor, den 10. März 1844.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.
Felix Fürst von Lichnowsky, Präses.
Bennecke. Cecola. Doms. Klapper. Kuh. Schwarz.

Bekanntmachung.

Der dem Hospitale zu St. Bernhardin gehörige Garten-Salon in dem ehemaligen Hospital-, jetzigen Humanitäts-Garten, soll eben so wie das am Eingange der Seminariengasse gelegene Spritzenhaus, an den Meistbietenden, welcher zugleich den Abbruch übernehmen muß, verkauft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

den 26. März c. Nachm um 5 Uhr

im Salon des Humanitäts-Gartens anberaumt und bemerken, daß die Bedingungen vom 25. März ab bei dem Schaffner Claus im Hospitale zu St. Berhardin eingesehen werden können.

Breslau, den 18. März 1844.

Das Vorsteher-Amt des Hospitals zu St. Bernhardin.

Bekanntmachung.

Mit Johanni d. J. wird das hiesige Brau-Urbar und Ausschanklokal pachtlos. Zu deren anderweitigen dreijährigen Verpachtung haben wir einen Termin zum 17. April c. in unserm Geschäftslokale anberaumt. Pachtlustige, qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die der Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit in unserm Geschäftslokale eingesehen werden können.

Constadt, den 15. März 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der im diesjährigen Kalender auf den 29. April d. J. angesetzte Viehmarkt ist auf den 6. Mai d. J., und der auf den 30. April d. J. fallende Krammarkt auf den 7. Mai d. J. hierorts, mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Breslau, verlegt worden.

Namslau, den 16. März 1844.

Der Magistrat.

Verkauf von Eichen-Rinde.

Die Eichen-Rinde, welche in den diesjährigen Schlägen des Forst-Reviers Panten geschält worden und in dem Schutz-Bezirk Fuchsberg an der Oder, bei Parchwitz circa 100 Klftrn., in dem Schutzbezirk Rehberg, ½—1 Meile von Liegnitz, circa 25 Klft., und in dem Schutz-Bezirk Kaltwasser, 2 Meilen von Liegnitz, circa 40 Klft. betragen wird, soll für jeden dieser Schutz-Bezirke getrennt, in einzelnen Partieen oder auch im Ganzen, an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf den 30. März d. J. von Morgens 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr in meiner hiesigen Dienstwohnung angesetzt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die Rinde in den Schutz-Bezirken Fuchsberg und Kaltwasser von alten, starken Eichen; die im Schutz-Bezirk Rehberg aber, von 20jährigem Schlagholze gewonnen wird.

Die Verkaufsbedingungen können in meiner Kanzlei eingesehen werden, und die Meistbietenden haben nach Beendigung des Termins angemessene Kaution zur Sicherstellung ihrer Gebote zu deponiren.

Forsthaus Panten, den 16. März 1844.

Der Königl. Ober-Förster.
Merensky.

Proclama.

Das zu Pirschen, Neumarkter Kreises gelegene, den Johann Samuel Käthnerschen Erben gehörige Bauergut Nr. 8, abgeschätzt auf 6404 Rthl. 5 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Juli 1844 Vorm. 9 Uhr

an gewöhnlicher Gerichtsstelle zu Stusa meistbietend verkauft werden. Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Bedingungen sind im Geschäfts-Lokal des unterzeichneten Gerichts-Amts einzusehen.

Neumarkt, den 25. Nov. 1843.

Das Gerichts-Amt Stusa, Pirschen und Hartau.

Bekanntmachung.

Aus den Schutzrevieren Grochowe, Klein-Graben, Kuhbrück, Lahse, Deutsch-Hammer, Kathol.-Hammer, Briesche, Ujeschütz, Frauenwaldau, Burdey, Pechofen und Waldecke, der Königl. Oberförsterei Katholisch-Hammer und zwar aus den Jagen: 19, 32, 33, 34, 58, 50, 57, 49, 67, 52, 83, 90, 168, 113, 133, 193, 161, so wie von der Ablage hierselbst sollen:

1) An Bau- und Nutzhölzern: 2 Stück Eichen-Nutzholz im Revier Ujeschütz; 3 Stück Kiefer-Nutzholz im Revier Briesche;

2) An Brennhölzern: a) trockene aus dem Jahre 1843: 14 Klaftern Buchen-Scheit-, 7 Klaftern Erlen-Scheit-, 15½ Klaft. Aspen-Scheit- u. 62¾ Klaft. Kiefern-Scheitholz; b) frisch eingeschlagene aus dem Jahre 1844: 27 Klaftern Eichen-Scheit-, 7½ Klafter Eichen-Knüppel-, 3½ Klafter Buchen-Scheit-, 1½ Klaft. Buchen-Knüppel-, 3 Klaftern Birken-Scheit-, ¼ Klaft. Birken-Knüppel-, 1 Klaft. Erlen-Knüppel-, 5½ Klafter Aspen-Scheit-, 1 Klaft. Fichten-Scheit-, 200½ Klaft. Kiefern-Scheit-, 44½ Klaft. Kiefern-Knüppel- u. 13¾ Kl. Kiefern-Stock-Holz,

am Montag den 25. März c. von früh 9 Uhr ab, bis Mittags 12 Uhr im Gasthause zu Grochowe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die dem Verkaufe zu Grunde liegenden Bedingungen werden beim Termine selbst bekannt gemacht werden.

Katholisch-Hammer, den 13. März 1844.

Königl. Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Das Dominium Paulwitz beabsichtigt seine dasige mit einem oberschlägigen Gange versehene Wassermühle ein hundert Schritte weiter hinauf zu verlegen, und das Wasser zugleich zum Betriebe einer Dreschmaschine zu verwenden.

Dieses Vorhaben wird in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht hiergegen zu haben vermeinen, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist hier schriftlich anzubringen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die höhere Genehmigung nachgesucht werden wird.

Trebnitz, den 14. März 1844.

Der Königl. Landrath
v. Poser.

Auktion.

Am 20sten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen in Nr. 81, Klosterstraße, div. Meubles, alte Kleidungsstücke, Wäsche, Betten und verschiedenes Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 13. März 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 20sten d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42,

400 Flaschen rothe und weiße französische Weine

und demnächst:

eine Partie echter Havanna-Cigarren und alter Varinas- und Portoriko-Tabake,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 14. März 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 26sten d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

7 Ballen Wolle

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. März 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Oderstraße Nr. 2 ist eine meublirte Stube im ersten Stock zu vermiethen.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgiesserei, Stereotypie und **Buchhandlung** in **Breslau,** Herrenstrasse Nr. 20.

Grass, Barth & Comp.

Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in **Oppeln,** Ring Nr. 10.

So eben erschien bei C. Flemming und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.:**

Hundert Confirmationsscheine,

nebst eben so vielen möglichst nach der Individualität der Confirmanden gewählten Denksprüchen und kurzen Ermahnungen, herausgeg. von **J. G. Burkmann,** Oberprediger zu Lüben. 18¾ Sgr.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist vorräthig zu finden:

Die Blumentreiberei.

Oder Anleitung,

sich während des Winters einen beständigen Blumenflor zu verschaffen, mit besonderer Berücksichtigung

der Zimmertreiberei.

Von **Ludwig Krause,** praktischem Gärtner.
Preis geh. 15 Sgr.

Der Thee.

Eine Monographie,

enthaltend: die Geschichte des Thee's und die Statistik seines Gebrauchs seit Einführung desselben in Europa, bis jetzt; die botanische Beschreibung des ihn liefernden Strauchs und anderer verwandter oder zum Parfümiren desselben benutzter Pflanzen; Belehrungen über den Anbau, die Lese und die verschiedenen Arten des Thee's, so wie deren Zubereitung in China und andern Ländern.

Von **J. G. Houssaye.**
Aus dem Französischen. Mit Abbildungen. Preis geh. 20 Sgr.

Gratis sind zu haben die drei ersten Probebogen vom compendiösen und

wohlfeilen Conversations- und Universal-Haus-Lexikon

für den Bürger und Landmann und für Nichtgelehrte, welche nach Belehrung und Bildung streben. Enthaltend die Erklärung der historischen, biographischen, geographischen, mythol., theolog., jurist., mediz., philosoph., polit., militair., naturhistor., physikal., chemisch., Berg-, Hütten- und forstmänn., pädagog., ökonom., technolog., musikal., artist. und theatralischen Gegenstände und Begriffe, so wie die Bedeutung der Fremdwörter. Im Verein mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Ferd. Frhrn. von Biedenfeld. Größtes Lexikon-Oktav. Geh. Weimar, Voigt.

Das ganze Werk von A bis Z erscheint in **in einem einzigem Band,** der in 4 Heften ausgegeben wird, vollständig im Laufe dieses Jahres 1844. Der Preis für das Ganze von 3 Rtlr. wird nach und nach in 4 Terminen à ¾ Rthlr. entrichtet. Zweck und Tendenz ist, dem Publikum ein Conversations-Lexikon zu liefern, welches ihm für den Preis von 3 Rtlr. die nämlichen und bessern Dienste leisten soll, als die vorhandenen, deren Anschaffung eben so viele Louisd'ore und mehr kostet. Diese Aufgabe ist erreicht worden durch strenge Erwägung der aufzunehmenden Artikel, durch eine höchst concise Darstellung, durch ein consequentes, dabei nicht störendes Abreviatursystem und durch raumsparende äußere Einrichtung, denn das Format übertrifft das der größten Lexika. Die Schrift ist klein, aber angenehm in die Augen fallend, und es existirt noch kein Beispiel, wo die erstaunliche Schriftmasse von 179,000 Buchstaben, wie hier, auf einen Bogen gebracht wäre, während das ebenfalls sehr große Format des Brockhausischen (9te Auflage) nur 48,300 hat. Kein ähnliches Werk hat ein Papier von dieser Güte und Weiße aufzuweisen. Der Druck ist scharf und rein, und um der Vermuthung zu begegnen, als wäre unser Lexikon bei solcher Compendiosität unvollständiger als andere voluminöse, so wird bemerkt, daß allein der Buchstabe A 17,275 Artikel zählt. Wenn der Verleger eine solche Encyclopädie, einen solchen Sachreichthum von Kenntnissen, von solcher innerer Gediegenheit und so ausgezeichneter äußerer Ausstattung dem unbemittelten Publikum für einen so beispiellos niedrigen Preis zugänglich macht, und, bei noch sehr zweifelhafter Deckung seines großen Verlagsaufwandes, kein geringes Wagestück unternimmt, so rechnet er dabei auf die kräftige Unterstützung der Nation und auf die Freunde der Humanität und die Beförderer gemeinnütziger Kenntnisse und vermehrter Intelligenz im deutschen Volke.

Sehr ausführliche Programme hiervon, die 3 ersten Probebogen und Exemplare selbst sind zu haben in der Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln.**

Auktion.

Am 25sten d. Mts., Mittags 12 Uhr, soll auf dem Tauenzienplatze,

ein Reitpferd, welches auch einspännig zum Fahren,
zwei Wagenpferde, wovon das eine zugeritten,
drei Geschirre, Sattel und Zaumzeug, und
ein viersitziger ganz gedeckter Wagen,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 18. März 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Zu verkaufen.

Nikolaistraße Nr. 22, 2 Stiegen, sind zu verkaufen Scheffel- und andere Getreidemäßer, Säcke, Kleesamensiebe, geaichte Gewichte, eine Branntweinwaage mit Temperateur und ein Jagdgewehr.

Auktion.

In Folge Auftrags des hiesigen Patrimonial-Gerichts, werde ich das zum Kaufmann Johann Walterschen Concurs-Masse gehörige Mobiliar, bestehend in bedeutenden Waarenvorräthen, als: Züchen- und Kleider-Leinwand, Kattune, Garne, Utensilien, ein Flügelinstrument, gute Meubles, Kleidungsstücke, Hausgeräthe und Prätiosen, auf den

25. März c. Nachmittags 2 Uhr

und folgende Tage in dem Saale des August Thielschen Gasthofes hierselbst, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Langenbielau, den 4. März 1844.

Mallin, Gerichts-Aktuar.

Meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstr. 17, Stadt Rom, im ersten Stock zu vermiethen.

Pensions- und Schul-Anzeige.

Den geehrten Eltern und Vormündern, welche gesonnen sind, ihre Töchter und Mündel meiner Lehr- und Erziehungs-Anstalt anzuvertrauen, zeige ich ganz ergebenst an, daß wegen der Rückkehr einiger Pensionairinnen ins elterliche Haus wieder mehrere Aufnahme finden können. Die Umgangssprache für sie ist die französische.

Die Schulanstalt besteht aus 4 Klassen. Die Geistesfähigkeiten der mir anvertrauten Zöglinge werden bis zu derjenigen Stufe ausgebildet, welche, ganz auf einer sittlich-religiösen Grundlage ruhend, sie befähigt, sich den gebildeten Kreisen in würdiger Weise anzuschließen.

Meine Frau und ich werden uns bestreben, das uns zu schenkende Vertrauen ganz zu verdienen. Breslau, im März 1844.

J. Pietsch,
Vorsteher einer höheren Töchterschule und eines damit verbundenen Pensionats, am Rathhause Nr. 16.

Beschreibung einer neuen Bedachungs-Methode

ohne Anwendung vom Lehm und Lohe, um flache Dächer bei jeder Witterung anfertigen zu können, dabei wenig theuerer als Dorn'sche Dächer, wichtig bei Bauten zu landwirthschaftlichen Zwecken. Ferner Beschreibung eines haltbaren Wandputzes, hauptsächlich bei Gebäuden, welche frei stehen, aus Lehmfachwerk oder Lehmsteinen erbaut sind. Rezept zur Anfertigung einer Gummi-Lackmasse, um alte oder neue Dorn'sche Dächer wasserdicht zu machen. Feuer-Eimer von russischem Segeltuch ohne Verpichung wasserdicht. Bei dem Kaufmann Herrn **Schwendtmann** in Berlin, Leipziger Straße Nr. 35, erhält man eine ausführliche gedruckte Anweisung gegen portofreie Einsendung von 10 Sgr.



Die allerbesten
Stahlfedern
das Dtzd. von 1 Sgr. bis 7½ Sgr., das Gros von 7½ Sgr. bis 2⅙ Rtlr. sind stets zu haben bei
F. E. C. Leuckart,
Kupferschmiedestrasse Nr. 13.

C. E. Wünsche, Ohlauerstraße Nr. 24,

empfiehlt die von ihm verfertigten **Roßhaar-Zeuge,** erstens in verschiedenen **Fabrikaten,** als: ganzen Röcken, Krausen, Tournures, Besätze von Unter-Röcken und Kleidern, Halstücher-Einlagen für Herren, Steifen in Militär-Kragen und Mützen, **Pariser Plastons** oder Brustwattirungen in Herren-Röcke (neueste und bequemste Mode, zumal für den Sommer), zweitens aber auch **in ganzen Stücken** und einzelnen Parthien **zum Wieder-Verkauf** oder Anfertigung der oben genannten Gegenstände, Sommer-Mützen u. s. w. Auch ist bei ihm **graues und weißes Schnurzeug** zu den billigsten Fabrikpreisen zu beziehen.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt
empfiehlt
die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jakob Heymann
Karlsplatz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen als im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen,** als:

- 6/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½—3 Sgr. die Elle,
- 6/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand bester Qualität à 4—4½ Sgr. die Elle,
- 6/4 breite Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle,
- 7/4 breiten rothen und blauen Bett-Drillich à 3, 4—4½ Sgr. die Elle,
- 7/4 und 8/4 breiten reinleinenen Drillich à 6—7½ Sgr. die Elle,
- 6/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5—20 Rthlr. das Schock,
- 6/4 breite geklärte und ungeklärte Kreas-Leinwand à 5—15 Rthlr. das Schock,
- **Resten-Leinwand in halben Schocken à 2—2½ Rthlr. das halbe Schock,**
- 6/4 und 9/4 breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3—6 Sgr. die Elle,
- Feine weiße Piqué-Röcke von 1—1⅓ Rthlr. das Stück,
- Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Kommoden-Decken von 10 Sgr. bis 1½ Rthlr. das Stück,
- Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6, 12, 18 und 24 Personen von 1¾—20 Rthlr. das Gedecke,
- **Weiße Taschentücher mit weißen Rändern 6 Stück für 18 Sgr.,**
- Handtücherzeug in Schachwitz von 2—4 Sgr. die Elle,
- Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2¾—6 Rthlr. das Dutzend,
- 5/4 breite karirte Halb-Merino's (die neuesten Dessins), zu Schlafröcken für Herren sich eignend, à 2½ Sgr. die Elle,
- Futter-Kattun, Parchent, bunte Hals- und Taschentücher rc. rc.

PS. Für die Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

☞ Großes Kommissions-Lager von Strohhüten für Damen, Mädchen und Kinder,

in italienischem deutschem und Brüsseler Geflecht, allerneueste, bestkleidende Formen, zu auffallend billigen Fabrikpreisen, empfiehlt die Modewaaren-Handlung

Henr. Schlesinger,
Karlsstraße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzer Straße, eine Treppe hoch.

Waschseifen, ganz trocken, à Pfd. 4¾ und 4½ Sgr., als auch **weiche Seifen** à Pfd. 3 und 2½ Sgr., bei Partien beutend billiger: im Verkaufs-Lokale der Seifen-Fabrik von **A. Jankowski,** Junkernstraße Nr. 13, neben der goldenen Gans.

Zur Anfertigung sauberer und billiger Arbeiten empfiehlt sich das
Lithographische Institut, Steindruckerei u. Guilloschir-Präg-Anstalt von Jos. Joachim,
Nikolai-Straße Nr. 41, im eignen Hause.

Eine Souterrain-Stube für einen Arbeits-Mann bald zu vermiethen, neue Schweidnitzer Straße Nr. 1, wobei ein Häushälter-Dienst mit verbunden.

Friedr.-Wilhelms-Straße Nr. 71 ist eine freundliche Stube vorn heraus zu vermiethen, und das Nähere 3 Stiegen hoch zu erfahren.

Zu vermiethen
eine meublirte Vorderstube, bald oder den 1. April zu beziehen, Schmiedebrücke Nr. 42, Näheres 3 Stiegen hoch.

Gardinenzeuge

in glatt 8/4 br. à 2½ Sgr., karirt à 3 Sgr. und broschirt zu Fabrikpreisen, Piqué-Unterröcke à 27½ Sgr., Piqué-Bettdecken d. P. für 2⅓ Thlr., feine Strümpfe à 2½ und 3½ Sgr., weiße Taschentücher das Dutzend für 20 und 25 Sgr., gewirkte Beinkleider für 15 u. 17½ Sgr., so wie seidene Bänder, Spitzen, Cambrics in allen Breiten und feine Batiste empfiehlt

S. S. Peiser,
Roßmarkt- und Hinterhäuser-Ecke Nr. 18.

Ein Garten
ist getheilt oder im Ganzen zu vermiethen: Nikolaithor, Fischerstraße Nr. 13.

Strohhüte

werden aufs schönste gewaschen und nach dem neuesten Modell umgenäht.

Mädchen, welche das Putzmachen erlernen wollen, finden bei mir baldige Aufnahme.

Die Damenputz-Handlung von
A. Vogl, geb. **Fink,**
Schuhbrücke Nr. 5, ohnweit der goldnen Gans.

1 Braupfanne und 1 Kasse.

1 geschmiedete Kasse, mittlerer Größe, vorzüglich schön, gut und dauerhaft gearbeitet, für 36 Rthl.

1 kupferne Braupfanne, fast wie neu, Inhalt 1795 Quart Preuß., wiegend 11 Ctr. 15 Pfd., das Eisen, welches an der Braupfanne befestigt ist, wird abgerechnet, das Pfund reines Kupfer 10 Sgr.

M. Rawitsch,
Reuschestraße Nr. 24, in den 3 Kronen.

Thorner Pfefferkuchen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl ächten und wohlschmeckenden Thorner Pfefferkuchen hier eingetroffen bin. Beachtenswerth dürfte diese Anzeige wohl nur deshalb sein, weil höchst selten wirklich ächter Thorner Pfefferkuchen hier zu haben ist, und größtentheils ganz anderer unter dieser Firma verkauft wird, ich offerire daher sehr schöne Lebkuchen, Aniskuchen und gewürzreiche Sachen, so wie auch Zucker- und Mandel-Nüsse, ferner empfehle ich die berühmten Citronat- und Mandelkuchen, welche von der besten Güte und langen Dauer sind. Die eine Bude steht gegenüber der Naschmarktapotheke, die zweite gegenüber dem Conditor Barth, und ist mit meinem Namen und dem Thorner Stadtwappen bezeichnet.

F. W. Bähr, aus Thorn.

Das Dominium Wallisfurth bei Glatz offerirt eine Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, in gut erhaltenem Zustande und ein Paar hydraulische Pressen nebst Zubehör, zum Verkauf. Letztere noch im Betriebe, können jederzeit, so wie auch die Dampfmaschine in der dortigen Oelfabrik besichtigt werden.

Auf dem Lande wird ein Bedienter und ein der Baumzucht kundiger guter Gartenarbeiter gesucht.

Anmeldungen mit genauer Adresse werden angenommen:
Matthiasstraße Nr. 9, par terre rechts.

Die Porzelan-Malerei von Robert Ließ,

Albrechtsstraße Nr. 59 und Schmiedebr.-Ecke, empfiehlt ihr Lager von bemaltem und vergoldetem Porzelan, als: Tassen, Vasen, Pfeifenköpfe, Fensterkörbchen rc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Haus-Verkauf.

Ein gut gelegenes Haus, welches 8 bis 9 pCt. Zinsen gewährt, ist zum Verkauf übertragen dem Commissionair **C. W. Wüttig,** Nikolai-Straße Nr. 70.

Am 16. d. Mts. ist zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Wege, Ring, alte Accise, nach dem Krollschen Wintergarten oder dort selbst, eine goldne Lorgnette mit durchbrochener Schale und eckigen Gläsern verloren worden. Gegen Zurückerstattung derselben im Comtoir, Junkernstraße Nr. 1, wird eine angemessene Belohnung zugesichert.



Zwei gebrauchte, indeß gut gehaltenene Mahagoni-Flügel-Instrumente sind preiswürdig zu verkaufen in der
Pianoforte-Manufaktur Ignatz Leicht,
Weidenstraße, Stadt Paris.

Bei der Seifen-Annonce von gestern muß es heißen: 20 Pfd. für 80 Sgr., nicht 88 Sgr.
J. Stöbisch.

Angekommene Fremde.

Den 17. März. Goldene Gans: Herr Erb-Land-Hofmeister Gr. v. Schaffgotsch a. Warmbrunn. Hr. Gutsbes. Gr. v. Reichenbach a. Dometzko. Hr. Apotheker Bando a. Schweidnitz. Hr. Kaufm. Hübner a. Cöln. Herr Dessinateur Campagne aus Paris. — Weiße Adler: Hr. Lieut. v. Graurock a. Neisse. Hr. Ob.-Inspek. Döring a. Steglitz b. Berlin. HH. Banquier Friedländer, Kaufl. Lachmann u. Siegheim a. Beuthen O/O. Hr. Gutsbes. Bar. v. Behr-Negendanck a. Mecklenburg. Hr. Studiosus v. Kessel a. Berlin. Hr. Major Bar. v. Wilczeck a. Liegnitz. — Drei Berge: HH. Gutsbes. Woy a. Nieder-Glauche, Titze a. Seitendorf. HH. Justizrath Mützschefahl u. Kaufmann Weiß a. Jauer. HH. Kaufl. Besser a. Freiberg, Burkhart a. Magdeburg, Bauer a. Neisse, Neumann aus Stettin, Kopfer a. Dresden, Maschke aus Maltsch. — Goldene Schwert: HH. Gutsbes. v. Tschischwitz u. Kaufm. Braun a. Glaz. HH. Kaufl. Mangelsdorf a. Leipzig, Fiebig a. Liegnitz, Bluhm a. Haynau, Schramm a. Elberfeld, Buhl a. Freiburg, Hessner a. Koblenz. — Hotel de Silesie: Herr Major Graf v. Leutrum a. Kauffung. Hr. Justiziarius Hocke a. Falkenberg. Hr. Kredit-Instituts-Direktor Heinrich aus Schweidnitz. HH. Kaufl. Schliewen a. Ratibor, Tobias a. Striegau, Levy a. Liegnitz. — Deutsche Haus: HH. Kaufl. Müller a. Berlin, Muhr aus Oppeln. Hr. Sekret Deut'chmann a. Wartenberg. Hr. Wirthschafts-Inspek. Rösler a. Schwetzkau. — Blaue Hirsch: Hr. Inspek. Peschel a. Polkwitz. Hr. Kaufm. Kühn aus Schömberg. — Zwei goldene Löwen: Hr. Glashüttenbes. Ebstein a. Charnowanz HH. Kaufl. Orgler a. Oppeln, Weber u. Fabrik. Tatzel a. Ziegenhals. — Goldene Zepter: Hr. Gutsbes. Mniewski a. Gr.-Herz. Posen. Hr. Hauptm. Kesler a. Nippern. Hr. Ober-Amtm. Hegner a. Namyslaki. Hr. Kaufm. Händler a. Friedland. — Hotel de Saxe: Hr. Holzhändler Krause a. Dyhernfurth. Hr. Lederfabrik. Veil a. Gnadenfrei. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Fränkel a. Zülz, Lande u. Löwy a. Ostrowo, Poppelauer a. Oels, Mühsam a. Kreuzburg, Sachs a. Münsterberg, Bernhard a. Oppeln, May a. Rosenberz, Fränkel a. Ujest, Haase a. Rybnik. — Rautenkranz: Hr. Kaufmann Beerel aus Guhrau. HH. Fabrikanten Kuschel a. Grottkau, Müller a. Militsch. — Gelbe Löwe: HH. Kaufl. Schröter u. Böhmer a. Goldberg. Hr. Leinewandhändler Landeck a. Ernsdorf. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Bergmann a. Malapane. – Weiße Roß: Hr. Spediteur Richter a. Gleiwitz. HH. Kaufl. Kreutzel a. Frankenstein, Bloch a. Bernstadt. — Königs Krone: Hr. Justiz-Kommiss. Langmaier u. Hr. Fabrik. Rennau a. Schweidnitz. Goldene Hecht: Hr. Kaufm. Buttermilch a. Landeshut.

Privat-Logis: Herrnstr. 25: Hr. Wollhändler Löwenthal a. Karge. — Ohlauerstr. 14: Fr. Kaufm. Grabs a. Warmbrunn. — Dominikanerplatz 2: Hr. Kaufm. Römer a. Frankenberg. — Schweidnitzerstr. 5: Fr. Justizräthin Heintze a. Leobschütz. Hr. Kaufmann Fränkel a. Neisse. — Dorothengasse 3: HH. Kaufleute Schmidt a. Ernsdorf, Kintzel aus Schweidnitz. — Albrechtsstr. 30: HH. Apotheker Stephan u. Kaufm. Metzker a. Neustadt. — Nikolaistr. 61: Hr. Kaufm. Krüger a. Dresden. — Ritterplatz 8: Hr. Baron v. Schuckmann a. Auras. Hr. Kaufm. Gäbler a. Berlin. — Am Ringe 17: Hr. Kaufmann Reichelt a. Petersdorf.

Geld- & Effecten-Cours.
Breslau, den 18. März 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	113⅓
Louisd'or	111 7/12	
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papiergeld	98⅔	
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105⅔	

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101⅙	
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100⅙	
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	96	
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106¼	
dito dito dito	3½	100	
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100⅔	
dito dito 500 R.	3½		
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105	
dito dito 500 R.	4		
Eisenbahn-Actien O/S.	4	125½	
dito Prioritäts	4	115	
dito dito Litt. B.	4	117	
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	126
dito dito Prioritäts	4		
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

16. März. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 8, 56	+ 2, 9	— 0, 4	0, 4	NO 8°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	9, 34	+ 3, 2	0, 0	0, 6	NO 8°	"
Mittags 12 Uhr.	10, 08	+ 3, 2	+ 0, 2	1, 1	NO 14°	"
Nachmitt. 3 Uhr.	10 26	+ 4, 0	+ 1, 4	1 8	NO 10°	"
Abends 9 Uhr.	10, 32	+ 3, 0	— 1, 2	0, 4	ONO 8°	heiter

Temperatur: Minimnm — 1, 2 Maximum + 1, 4 Oder 0, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.